

Harro Harrings Verwicklung in den „Frankfurter Wachensturm“ und seine Teilnahme am „Savoyer Zug“

Ulrich Schulte-Wükver

Trotz der großen Enttäuschung, die der Verlauf des Hambacher Festes ihm im Mai 1832 bereitet hatte, gab Harring seine Hoffnung auf einen unmittelbar bevorstehenden Ausbruch der Revolution in Deutschland und Europa nicht auf. Obwohl er nach seiner Verweisung aus Weißenburg zunächst auf seine persönliche Sicherheit bedacht war, brannte er weiterhin auf die revolutionäre Tat, wobei er insbesondere auf ein Zusammenwirken deutscher und polnischer Revolutionäre hoffte. Harring war an den Vorbereitungen zum Frankfurter Wachensturm beteiligt, der nach dem Hambacher Fest das spektakulärste Ereignis des deutschen Vormärz war. Ein knappes Jahr später gehörte er zu den aktivsten Teilnehmern des Einfalls in Savoyen. Wie die Frankfurter Wachenstürmer gingen auch die Teilnehmer des Savoyer Zuges von der Vorstellung aus, daß das mutige Auftreten einer kleinen, zu allem entschlossenen Schar genügen würde, um die Flamme der Revolution in Europa erneut anzufachen.

Für Harrings politisches Bewußtsein war die in Frankreich tätige halblegale „Société des amis du peuple“ (Gesellschaft der Volksfreunde) von großer Bedeutung. Es handelte sich hierbei um einen Zusammenschluß der Revolutionäre, vor allem der Carbonari, die die Julierhebung des Pariser Volkes tatkräftig unterstützt hatten. Mit ihrem weitgespannten Programm, in dem sich zum ersten Mal der politische und materielle Anspruch der Arbeiter gegenüber dem Egoismus der siegreichen Bourgeoisie artikulierte, beunruhigten die Volksfreunde die Julimonarchie. Einflußreiche Mitglieder der Gesellschaft wie Auguste Blanqui orientierten sich an den frühkommunistischen Lehren Babeufs. Der Name der Gesellschaft erinnerte an die historische Tradition des Jakobinertums zur Zeit der Großen Revolution, insbesondere an Jean Paul Marat und sein Journal „Ami du peuple“. In den Fragen der Außenpolitik waren die Volksfreunde Kosmopoliten und warfen der Regierung vor, die Freiheitsbewegungen anderer Länder

nicht aktiv zu unterstützen. Sonntags zogen sie in die Arbeitervorstädte und Dörfer, wo sie gemeinbildenden Unterricht gaben und politische Vorträge hielten. Die führenden Männer wurden in zahlreiche Prozesse verwickelt. Im Januar 1832 hatte sich Blanqui mit 15 anderen angeklagten Mitgliedern in Paris in einer offenen sozialrevolutionären Rede verteidigt, die als zwölfseitige Flugschrift umgehend auch auf deutsch im Straßburger Verlag der Witwe Silbermann erschien.¹

Sekretär der Straßburger Sektion der Volksfreunde war der einflußreiche Notar Christian Gottlieb Stoeber, ein Bruder des Ehrenfried Stoeber, der Harrings „Memoiren über Polen“ ins Französische übersetzt hatte, doch der eigentliche Wortführer der Straßburger Sektion war Harring. Am 27. Mai 1832 hatten sich die Volksfreunde ein Reglement mit dem obersten Ziel gegeben, „das Volk über seine Rechte und Interessen aufzuklären“. In Hambach hatte Harring die Abordnung der Straßburger Volksfreunde angeführt, die ein Flugblatt verteilten, in dem Straßburger Patrioten bei jeder Gelegenheit Beistand versprachen und die deutschen Patrioten bestärkt wurden, die nationale Einheit zu verwirklichen und aus dem Ausgang der Julirevolution Lehren zu ziehen.

Jederzeit war man bereit, dieses Versprechen in die Tat umzusetzen. In Annweiler im bayerischen Rheinkreis war es am 6. Mai 1832 zu Unruhen gekommen, nachdem man einen Freiheitsbaum gepflanzt hatte. Als man in Straßburg von dort Kanonendonner vernahm, der über den Rhein hallte, brachen unter Harrings Leitung sofort ein Dutzend deutscher Flüchtlinge und Mitglieder der Volksfreunde in die Pfalz auf.²

Einen Monat später, am 5. und 6. Juni brach in Paris ein blutiger Aufstand der Republikaner aus, bei dem Proletarier zum ersten Mal in der Geschichte der Arbeiterbewegung rote Fahnen entfalteten. In den Reihen der Aufständischen kämpften als Folge der in Hambach besiegelten „Internationale der Nationalbewegungen“ auch

**LA SOCIÉTÉ DES AMIS DU PEUPLE,
COMITÉ DE STRASBOURG,**
A
**L'ASSEMBLÉE PATRIOTIQUE ALLEMANDE
RÉUNIE A HAMBACH.**

Die Gesellschaft der Volksfreunde,
Comité von Strasburg,
dem patriotischen Bundesvereine Deutschlands in Hambach.

„Peuples, formez une sainte alliance,
„Et donnez vous la main.“
BERANGER

„Völker, schließt den heiligen Bund,
„Ihr seid reichet euch die Brüderhand.“
BERANGER

PATRIOTES ALLEMANDS,

Le culte de la liberté est commun à tous les peuples civilisés. C'est la religion de tous les hommes dont le cœur bat pour la patrie, et qui désirent franchement le bonheur de l'humanité.

Cette religion, cette foi, doivent unir toutes les sectes, toutes les races, toutes les nations.

Vous avez senti cette vérité, quand vous avez résolu la solennité qui vous rassemble aujourd'hui. Aussi le cœur des patriotes français a répondu au vôtre, et leur sympathie s'est réveillée plus vive, à l'aspect du feu qui vous anime.

Persévérez, patriotes allemands, dans votre noble résolution; formez un pacte d'union entre vos peuplades éparses; brisez les entraves que l'absolutisme emploie pour les diviser.

Qu'une généreuse et sainte fraternité s'établisse entre vous. La nation française applaudit à vos efforts; elle partage vos vœux; votre cause est aussi la sienne. Car, si c'est elle qui a donné l'essor, en 1830, à cet esprit de liberté qui remue le monde aujourd'hui, elle n'en gémit pas moins sous le poids des plus amères déceptions, victime de sa confiance dans certains hommes qui ne lui offraient d'autre garantie que leurs perfides et pompeuses promesses.

Que son exemple vous serve doublement de leçon!

Recevez en particulier l'expression des sentiments de fraternité que vous ont voués les patriotes de Strasbourg.

Comptez en toute occasion sur leur concours et leur sympathie. Ils sont prêts à défendre, comme vous et avec vous, au prix de leur sang et de leur vie, les intérêts de tous, les intérêts de la liberté.

Alliance et fraternité.

Deutsche Männer!

Der Cultus der Freiheit ist allen gebildeten Völkern gemein. Es ist die Religion der Männer deren Herz für Vaterland und für die Menschheit schlägt. Aller derer die mit Kraft und Biederfinn nach der Wohlfahrt ihrer Brüder streben.

Diese Religion, dieser Glaube einet alle Sekten, alle Stämme, alle Nationen.

Diese Wahrheit habt Ihr empfunden als Ihr das heilige Ziel beschloßten, das Euch heute vereint. Auch unser Herz, das Herz von Frankreichs Patrioten, schlug dem Euren entgegen, und zu neuem Leben ist die Sympathie erwacht beim Anblick der heiligen Flamme die Euch durchglüht.

Beharret treu und bieder, deutsche Männer, in Euren edlen Entschluß. Schließt den Bund der Völker-Einheit unter Euren getrennten Fürstenthümern. Zernichtet die Fesseln die der Absolutismus zu Eurer Trennung geschmiedet.

Weg' unter Euch ein hochberziger und heiliger Brüderbund entstehen. Das Frankenvolk jauchzt Euerem muthvollen Streben Beifall zu, es theilt Eure Wünsche, Eure Sache ist auch die seinige. Obgleich es in den Julitagen diesem Geiste der Freiheit den ersten Aufschwung gegeben, der die Welt jetzt in Bewegung setzt, so seufzt es nichts desto weniger unter den Folgen der bittersten Lausungen, als Opfer seines Vertrauens in gewisse Menschen, die ihm keine andere Bürgschaft darboten, als ihre falschen und prahlerischen Versprechungen.

Wöchte sein Beispiel Euch zur zweifachen Lehre dienen!

Empfange nun, besonders, die Versicherung des biedernden Brüder-Sinnes den Euch Straßburgs Patrioten auf alle Zeiten weihen.

Rechnet bei jeder Gelegenheit auf ihren Beistand und ihre Sympathie. Auch sie sind bereit, gleich Euch und mit Euch, mit Blut und Leben das Interesse Aller, das Interesse der Freiheit zu befördern und zu wahren.

Bundesgruß den Brüdern.

STRASBOURG, DE L'IMPRIMERIE DE M^{me} V^e BILLYMANN.

deutsche und polnische Carbonarier.³ In Rheinbayern, vor allem in Bergzabern und in Zweibrücken warteten deutsche Verschwörer auf einen Sieg der französischen Republikaner um anschließend sofort in Deutschland loszuschlagen.⁴

Harring stand offenbar mit den deutschen Revolutionsmännern in Verbindung. Als in der Nacht vom 9. auf den 10. Juni in Zweibrücken die Nachricht vom Scheitern der Pariser Erhebung eintraf, setzte sich in fieberhafter Eile ein eingespielter Kurierdienst in Bewegung, um geplante Aktionen abzusagen. Der bayerische Gendarmeleutnant Zehrer verfaßte am 11. Juni 1832 einen Bericht über den Zusammenbruch der Zweibrückener Revolutionsplanung und schrieb u. a.: „Heute früh kam Dr. Siebenpfeiffer und auch der berühmte Harro Harring hier an, wo sich beide noch befinden.“⁵

Joachim Kermann hält in dem voranstehenden Aufsatz einen Aufenthalt Harrings in Zweibrücken für unwahrscheinlich, doch gibt es außer der oben zitierten Notiz weitere Hinweise darauf, daß Harring sich nach seiner Ausweisung aus Weißenburg am Abend des 2. Juni zunächst nach Rheinbayern, bzw. nach Zweibrücken begab. Die Bereitschaft, in Deutschland einen Aufstand anzuzetteln wird durch die Aussage des hessischen Landtagsdeputierten, den Bürgermeister Dr. Heinrich Scheffer bestätigt, der nach seiner Verhaftung bekannte: nachdem er in Straßburg revolutionsgesinnte Männer wie Harring, Hermann Rauschenplatt, die Polen Dembinski und Zalewski sowie auf dem Hambacher Fest Rudolf Lohbauer, Gottfried Widemann und andere kennengelernt habe, sei er vom Hambacher Fest nach Straßburg zurückgekehrt und habe Harro Harring von dort nach Weißenburg gebracht: „Bei einem dort gefeierten Bacchanale forderte Scheffer, seiner Angabe nach, die Anwesenden auf, stets auf seinen Aufruf zu erscheinen und zum Zweck der Empörung für das Vaterland ihm zu dienen. Dazu verbanden sich alle durch einen feierlichen Schwur.“⁶

Die Niederlage der Pariser Volkserhebung setzte den Aktivitäten der „Société des amis du peuple“ ein Ende. An ihre Stelle trat wenig später die neugegründete „Société des Droits de l'homme et du citoyen“ (Gesellschaft der Menschen- und Bürgerrechte). Dieser Nachfolgeorganisation gegenüber verhielt sich Harring sehr zurückhaltend. Noch zwei Jahre später unterschrieb er einen Aufruf an die Bürger Savoyens mit „L'ami des peuples“ und noch nach Jahrzehnten gedachte er der „Amis du peuple“, die in den Julitagen 1830 in allen Barrika-

den des Europäischen Kontinents gekämpft haben und gefallen sind.

Nach dem Scheitern des Revolutionsversuches vom Juni 1832 bemühte sich Harring um einen sicheren Aufenthaltsort. Seine Ausweisung aus Weißenburg hatte nicht nur im Elsaß große Anteilnahme hervorgerufen, am 21. Juli 1832 gab das Itzehoer Wochenblatt eine Notiz des „Niederrheinischen Courier“ wieder, „Harro Harring habe eine Einladung nach Belgien erhalten und sey deshalb in Correspondenz getreten.“ Tatsächlich hatte ihm aus Lüttich der Statthalter van der Meer geschrieben:

Herr Harro Harring: – Wir sind unterrichtet über die Nachstellungen, denen Sie ausgesetzt waren. Kommen Sie nach Lüttich. Sie werden hier gute Freunde finden und ein herzliches Willkommen. Wenn Sie nichts Besseres zu tun haben, kommen Sie und geben Sie uns Ihren Beistand in der Beförderung der gemeinsamen Sache der Humanität und der Freiheit.⁷

Harring zog es jedoch vor, das Angebot der Brüder Champy anzunehmen, die zu seinem Straßburger Freundeskreis gehörten. Pierre Champy, Hauptmann der Nationalgarde in Straßburg, war im gleichen Alter wie Harring und ein glühender Patriot. Sein Bruder Michael hatte vom Vater Louis Daniel Champy, der Deputierter der Vogesen gewesen war, nicht nur große Eisenbergwerke und Eisenhütten bei Framont geerbt, sondern auch das Schloß La Chaume in Burgund, unweit von Nuits und Beaune. Hier lebte Harring im Oktober und November 1832, doch zunächst nahm er seine Zuflucht auf den Gütern der Familie Champy in Rothau im Steintal und in Framont, wo er den Sommer des Jahres 1832 verbrachte. Von hier aus hielt er auch mit der Familie des Spinnereidirektors J. G. Roederer in Poutay Kontakt, bis man den Sohn, der ebenfalls Hauptmann bei der Nationalgarde in Straßburg war, im April 1833 wegen seiner Beziehung zu Harring unter Polizeiaufsicht stellte.⁸ In Framont setzte er seine Arbeit an dem Zyklus politischer Tendenzdramen fort. Im Juni 1832 schrieb er das Drama „Das Volk“, im Juli „Die Verfassung“. Beide Stücke erschienen noch im gleichen Jahr bei G. L. Schuler in Straßburg. Im letzten Schauspiel kritisierte Harring die von einigen deutschen Teilstaaten gewährten liberalen Verfassungen, die den Revolutionswillen lähmten und die Opposition spalteten. Harring durchschaute ihre stabilisierende Funktion zur Aufrechterhaltung der Monarchie und zur Unterdrückung der rechtlosen Bevölkerungsmehrheit. Im September

1832 folgte „Der deutsche Mai“ und „Die Bundesnacht“. Ein Jahr später im November 1833 glaubte er mit Jenni in Bern auch einen Verleger gefunden zu haben, doch dieser schickte ihm das verkaufte und bezahlte Manuskript wieder zurück. Jenni befürchtete, daß die Publikation der Stücke das Verbot seiner gesamten Verlagsproduktion in Deutschland zur Folge haben werde. Ein Jahr später schob Jenni den Druck erneut auf. Der „Deutsche Mai“ erschien schließlich 1836 in Paris, das andere Stück blieb unveröffentlicht.

Das Weihnachtsfest des Jahres 1832 gab Harring in Framont Gelegenheit, das Christentum anzuprangern. Ein Aufstand der Sklaven in Jamaika und ein offener Brief des englischen Kolonialministers Lord Goderich an den Gouverneur von Jamaika war für Harring der Anlaß, mit den herrschenden Gewalten abzurechnen, die im Namen des Christentums Demut und Unterwerfung predigten und die Freiheitssehnsucht der Völker im Blut erstickten. Das wahre Christentum diene der Sache der Völker, für Harring war Christus Republikaner und Befreier des Menschengeschlechtes.⁹

Der Frankfurter Wachensturm

Während Harring in Frankreich seine literarische Tätigkeit fortsetzte, war er offenbar seit November 1832 in weitere Verschwörungen eingeweiht, die den allgemeinen Völkerkampf in Deutschland entfachen sollten.

Die Ereignisse des Frankfurter Wachensturms sind hinlänglich bekannt,¹⁰ sie brauchen hier nur insoweit behandelt zu werden, als sie für Harrings Teilnahme an diesem Unternehmen von Bedeutung sind.

Im Oktober 1832 hatte in Frankfurt in der Wohnung des Anwalts Franz Karl Gärth eine Zusammenkunft stattgefunden, bei der Aufstandsvorbereitungen in den südwestdeutschen Teilstaaten besprochen worden waren.¹¹ Aus Württemberg waren der Buchhändler Gottlob Friedrich Franckh und der Tübinger Student Georg David Hardegge gekommen. Beide hatten während eines monatelangen Aufenthaltes in Paris Ideen und Agitationsmethoden der „Amis du peuple“ kennengelernt und waren mit emigrierten deutschen Republikanern zusammengetroffen, mit denen sie Pläne einer Volkserhebung geschmiedet hatten.

Unterstützung erbaten sich die Verschwörer vor allem von den Polen in Frankreich. In Frankreich lebten nach dem gescheiterten Novemberaufstand von 1830/31 etwa 4000 polnische Emigranten, die von den französischen Behörden in sog. Depots

untergebracht waren.¹² Ein großer Teil dieser waffenerprobten Männer brannte darauf, den Deutschen ihre Dankesschuld für die Unterstützung während ihres Freiheitskampfes abzutragen. Allein im Depot in Besançon hielten sich, militärisch organisiert, etwa 540 Polen auf, überwiegend Offiziere und Anhänger des Geheimbundes der Carbonari. Dagegen umfaßte das relativ kleine Depot in Dijon etwa 50 Polen, fast ausschließlich Studenten der dortigen Universität.

Eine der treibenden Kräfte zur Unterstützung der deutschen Revolutionsbestrebungen war Joachim Lelewel, Mitglied der Sektion der „Amis du peuple“ und Obmann des Polnischen Nationalkomitees in Paris. Lelewel und der von ihm gegründete Geheimbund „Rache des Volkes“ planten republikanische Aufstände, die Polen und Deutschland zugleich die nationale Befreiung und Einheit bringen sollten.

Im November 1832 entsandte Lelewel aus Paris ständige Verbindungsoffiziere für die Kontakte mit deutschen Republikanern, so den Kapitän Nowosielski nach Straßburg, den Leutnant Szyling nach Frankfurt und den Hauptmann Neumann nach Baden, in die Rheinpfalz und wohl auch nach Württemberg.¹³ Auch Harring, der mit Lelewel in Verbindung stand, scheint früh in die Planungen einbezogen worden zu sein. Im Oktober und November benutzte er den Aufenthalt auf Champy's Schloß La Chaume in der Nähe von Dijon möglicherweise auch, um Kontakt mit den Polen im Depot von Dijon und Besançon aufzunehmen. Im Januar 1833 waren die Polen in Besançon unter dem Kommando von Oberst Ludwik Oborski und Oberleutnant Antonini zur Unterstützung der deutschen Aufständischen bereit. Der bewaffnete Aufstand sollte gleichzeitig in allen südwestdeutschen Teilstaaten beginnen, wobei ein Sturmangriff auf die Frankfurter Haupt- und Konstablerwache das Signal zum Losschlagen geben sollte. In den nächsten Monaten waren mehrere Kuriere unterwegs, um alle Beteiligten vom Stand der Vorbereitungen zu unterrichten. Revolutionäre Kader bereiteten sich an verschiedenen Orten für den im Frühjahr geplanten Aufstand vor. Zentren der deutschen Verschwörung waren neben Frankfurt Stuttgart und Ludwigsburg. In Ludwigsburg hatte der Oberleutnant Ernst Ludwig von Koseritz unter einer Anzahl von Unteroffizieren eine Militärverschwörung vorbereitet. Geplant war, sich des Waffenarsenals der Garnison in Ludwigsburg zu bemächtigen, das Stuttgarter Schloß zu erobern und den König gefangen zu nehmen. Franckh, der

INSURRECTION DE FRANCFORT.



Une insurrection, dont les premiers républicains parvinrent à étouffer dans toute l'Allemagne, et y eurent une révolution générale, a éclaté à Francfort le 3 avril 1848 : entre tout et dix heures du soir, des groupes nombreux d'ouvriers, armés de fusils et de poignards, envahirent les deux courges-barricades, sous des drapeaux et sous de la Plaine, après avoir tué les fonctionnaires et une partie des soldats qui les défendaient, et s'être repus de leur succès. Leur première action fut de mettre en liberté les prisonniers pour délits politiques qui y étaient enfermés. Pendant ce temps un détachement d'infanterie parvint à échapper de la casernade, où il réussit à tuer pour rassembler les citoyens et les paysans des environs, déjà en marche sur la ville, la casernade, défilée par trois, sous leur drapeau, sous le drapeau de la République, parvint à échapper. Après une lutte acharnée, dans laquelle les républicains ont fait preuve d'une vaillance et d'un courage de la vie digne d'être cités, ils furent forcés de se retirer. Les soldats de la ligne ont eu beaucoup de tués et de blessés. Telle est la première tentative d'une révolution universelle dans un pays où les peuples supportent en silence, mais non sans impatience, le joug de la Castille despotisme germanique.

Propriété de l'Éditeur (Depuis).

DE LA FABRIQUE DE VILLERS, IMPRIMERIE-LIBRAIRIE, A EPINAL.

Frankfurter Wachensturm am 3. April 1833. Französischer Bilderbogen, Epinal. Frankfurt, Historisches Museum, Inv. Nr. C 17 948.

mit Joachim Lelewel in Paris Fühlung genommen hatte, sicherte Koseritz zu, daß am festgesetzten Tag rund 400 polnische Soldaten und Offiziere vom Depot in Besançon in Württemberg einmarschieren würden, um dem Aufstand zu Hilfe zu kommen.

Bereits Ende Dezember rechnete Harring mit einem unmittelbar bevorstehenden „allgemeinen Völkerkampf“ und er schrieb seinem ehemaligen Gönner Todsen in Husum: „gesegnet sei die Stunde, die mich zu den Waffen ruft.“ Harring stand sowohl mit dem Stuttgarter als auch mit dem Ludwigsburger Komitee in Verbindung. Sein Ende 1831 verfaßtes Flugblatt „An die Deutschen“ wurde in 200 Exemplaren nach Stuttgart gebracht, wo es die württembergischen Verschwörer verteilen sollten. Dabei waren besonders Franz Malté und Rudolf Lohbauer sowie von Koseritz beteiligt. Der Text des Flugblattes war vermutlich identisch mit dem Aufruf „An die Deutschen“, den Harring in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Deutschland“ am 20. Dezember 1831 in Straßburg veröffentlicht hatte. In Ludwigsburg waren durch die

Mitglieder der Koseritz'schen Gesellschaft Harrings „Blutstropfen“ verbreitet, die ein Ludwigsburger Kaufmann im Januar 1832 aus Straßburg mitgebracht hatte.¹⁴ Koseritz wiederum hatte in dem in Straßburg von Harring herausgegebenen „Konstitutionellen Deutschland“ die Soldaten aufgerufen, „ihr Herzblut . . . für die Freiheit der Völker, nicht für die Willkürherrschaft“ zu vergießen und im Falle eines Aufstandes nicht auf ihre Brüder und Eltern zu schießen.¹⁵ Mit Rauschenplatt, der bei der letzten Zusammenkunft der Verschwörer das Gesamtkommando übernahm, war Harring seit dem Oktober 1831 befreundet.¹⁶ Anfang des Jahres 1833 hatten die württembergischen Behörden Verdacht geschöpft, Hardegg wurde am 30. Januar 1833 verhaftet, kurz darauf auch Franckh. Daraufhin beschlossen die Frankfurter Verschwörer, den Termin für den Wachensturm auf den 3. April vorzuverlegen, obwohl die Vorbereitungen keineswegs abgeschlossen waren. Koseritz protestierte vergeblich, weil er diesen Zeitpunkt für verfrüht hielt und noch weitere Volksaufklärung und Agitation unter den Bauern

für unbedingt erforderlich ansah, wenn der Aufstand Erfolg haben sollte. In den nächsten Wochen setzte eine fieberhafte Kuriertätigkeit ein, um die Verschwörergruppen in den verschiedenen deutschen Teilstaaten zu einheitlichem Handeln zu bewegen. Im Elsaß, in Lothringen und Burgund verbreitete sich die Kenntnis von den Revolutionsplänen vermutlich dank einer Reise des hessischen Advokaten Gustav Körner nach Metz am 17. März. Der württembergische Revolutionär Rudolf Lohbauer war in Straßburg in den letzten Märztagen über die meisten Einzelheiten unterrichtet.¹⁷ In Straßburg standen nach Harrings Angaben 2–300 Flüchtlinge, nach Angaben der Polizei 34 deutsche Flüchtlinge und 400 Militärs der Straßburger Garnison und der Nationalgarde bereit. Harring behauptete später, daß die Straßburger Verschwörer unter seinem Kommando auf Kehl hätten vorrücken sollen. Die polnischen Offiziere in Besançon waren zwar bereits im Februar unterrichtet, da Lelewel ihnen aber von Paris aus nicht den genauen Termin für den Aufstand nennen konnte, entsandte Oborski und der örtliche Carbonarichef J. P. Stolzmann Anfang März 1833 den Leutnant Poninski nach Ludwigsburg mit der Anweisung – sie kannten keinen der dortigen Konspirateure – in Weinstuben und Kaffeehäusern recht häufig das Geheimzeichen der Carbonari sehen zu lassen. Tatsächlich lernte Poninski auf diese Weise Koseritz kennen, der ihm aber in derselben Weise wie den Frankfurter versicherte, seine Militärverschwörung sei erst im Werden und noch keineswegs aufstandsbereit. Enttäuscht kehrt Poninski nach Besançon zurück. Trotz dieses entmutigenden Berichtes blieben die Polen bei ihrem Vorhaben. Stolzmann entsandte nun den Major Michalowski und den Kapitän Nowosielski nach Frankfurt. Am Morgen des 3. April, wenige Stunden vor Beginn, schickte Nowosielski einen Brief mit der Nachricht der geplanten Erhebung nach Besançon, die am 6. April in die Hände von Antonini gelangte.¹⁸

Der Wachensturm am Abend des 3. April endete als Fiasko. Einer der Verschwörer, der Butzbacher Metzger Johann Conrad Kuhl hatte den Behörden Ort und Zeit des Losschlagens verraten, so daß rechtzeitig Truppen mobilisiert werden konnten. Koseritz beteiligte sich nicht, obwohl Gärth ihn am 25. März durch einen Kurier aufgefordert hatte: „Lieber Koseritz! nur losgeschlagen! kein Blut geschont! Die Polen brechen aus aus Besançon; ich habe sie bestellt, sie werden durch die Schweiz in Deutschland einfallen.“¹⁹

Tatsächlich rückten die Polen ihrem Versprechen getreu, gegen den Willen der Carbonariführung in Paris aus und griffen zu den Waffen. Am Ostersonntag, dem 7. April, marschierten etwa 400 Offiziere und Unteroffiziere, fast alle vom Depot Besançon, unter dem Oberbefehl der Obersten Oborski und Antonini, unter Stolzmann als Stabschef und Lelewels Bruder Jan als Quartiermeister in Richtung Basel ab. Die Polen rechneten mit studentischen Erhebungen in Freiburg und Tübingen, um über diese beiden Städte schließlich die Gegend von Stuttgart und Ludwigsburg als den Mittelpunkt der Revolution zu gewinnen. Am 9. April aber erreichte sie unterwegs bei dem Städtchen St. Hippolyte im französischen Jura die niederschmetternde Nachricht von dem Mißlingen der Frankfurter und dem Versagen der Ludwigsburger Konspiration. Ein Teil der Offiziere kehrte daraufhin heimlich zurück, die Mehrheit beschloß aber, als revolutionäres Freikorps zusammenzubleiben, und trat am Abend des 9. April, noch 380 Mann stark, auf das Gebiet der Republik Bern über. In dem Berner Jurazipfel bei Porrentruy (= Pruntrut), einem alten Schlupfloch der internationalen Carbonaria kantonierten sie und bildeten eine Soldatenkommune, die sog. „Heilige Legion“ oder „Heilige Schar“.²⁰

Auch von Straßburg aus war der übereilte, schnell zusammengebrochene Versuch einer Revolutionierung Deutschlands vorbereitet worden. Polnischer Zuzug aus Besançon, Vesoul und Dijon war nur in vereinzelten Abteilungen bis ins Elsaß vorgestoßen.²¹ Bei Gelingen des Frankfurter Handstreichs hätte die Straßburger Gruppe Kehl besetzen, in Freiburg, Kolmar und anderen geeigneten Plätzen die Torwachen aufheben und sich zu einer gemeinsamen Erhebung bereithalten sollen.²² Das Unternehmen sollte offenbar in der Nacht vom 6. zum 7. April von Harring geleitet werden, der sich bis zuletzt in Framont verborgen hielt.

Harring erfuhr vom Scheitern des Frankfurter Unternehmens am 6. oder 7. April, als er im Begriff war, sich von dem polnischen Flüchtling Adam Kuczkowski, der sich Anton Kuberski nannte, mit dem Wagen nach Straßburg bringen zu lassen. Der Angriff auf Kehl unterblieb, in der nun einsetzenden Suche nach den Verrätern geriet Kuberski in den Verdacht, ein preußischer Spion zu sein.²³ Die Reaktion der deutschen Flüchtlinge in Straßburg auf das fehlgeschlagene Unternehmen hat der aus Württemberg stammende Polizeiaгент Wilhelm Binder den österreichischen Behörden übermittelt. Binder, der mit seinem Dasein als Gymna-



Flucht der Studenten nach dem Frankfurter Wachensturm, 1833, Zeichnung. Frankfurt, Historisches Museum, Inv. Nr. C 29 915.

sialprofessor in Biel in der Schweiz unzufrieden war, hatte sich, um in österreichischen Staatsdienst zu gelangen, Metternich als Spitzel angeboten. Unter dem Decknamen „Narding“ lieferte er seine Geheimberichte ab und erhielt dafür eine jährliche Besoldung von 1000 Gulden.²⁴ Auf einem seiner ersten Einsätze wurde er nach Straßburg geschickt, wo er gleich bei seiner Ankunft am 5. April erfuhr, daß der Putsch in Frankfurt gescheitert war. Binder trat als Flüchtling und Mitverschworener auf und versuchte als erstes die Adressen von Haring, Hundt-Radowsky und Lohbauer ausfindig zu machen. Harrings Buchdruckerin, der Witwe Silbermann gab er sich als alter Bekannter der genannten aus und erfuhr so, daß Haring sich aufgrund einer von der Straßburger Präfektur erhaltenen Weisung zwar 20 Stunden von der deutschen Grenze entfernt aufhalte, von dort aber mit ihr und seinen Genossen häufig korrespondiere.²⁵

Während Binder Haring also nicht antraf, gelang es ihm am 6. April über den polnischen Kapitän Blumenfeld Lohbauer aufzuspüren, der soeben die Nachricht vom Scheitern des Frankfurter Aufstands erhalten hatte und auf dem Weg zu einer Versammlung der Verschwörer im Kaffeehaus „Zum Spiegel“ war, an der auch Binder teilnahm, ohne als Agent erkannt zu werden. Unterwegs erklärte ihm Lohbauer: „Glaubt man denn, wir lassen uns durch das Malheur in Frankfurt von Metternichs Hunden zertreten? Das erstmal waren es 80, das zweitemal können es 800 werden, und wenn dies nicht genug ist, 8000. Man weiß jetzt wenigstens, daß wir Mut genug haben, die Ratten in ihrem Nest selbst aufzusuchen, wenn man den Wurm zertritt, so krümmt er sich im Staube.“²⁶ Bei ihrer Ankunft im Gasthaus erhoben sich die Anwesenden, der Saal war dekoriert und erleuchtet, an der Wand hing ein Transparent mit vier

Strophen aus Harrings Gedicht „Mein Glaub und Hoffen“:

*Wer für des Volkes Ehre fällt
Und würd' er auch gegangen:
Der hat auf dieser Erdenwelt
Das schönste Loos empfangen.*

Darüber waren kreuzförmig zwei Rappiere um einen Totenkopf angebracht. Die 37 Anwesenden trugen alle rote Mützen, unter ihnen waren Hartwig Hundt-Radowski, Carl Graf Normann-Ehrenfels, vermutlich ein Sohn des in Missolunghi gestorbenen Philhellenen gleichen Namens, der relegierte Theologiestudent Friedrich Kurz aus Zweibrücken, der erst am 4. April nach Straßburg entwichen war, die Notare Gottlieb Stoeber und Weigel und die Hauptleute Scribert und Blumenfeld. Lohbauer erhob sich und sprach:

„Meine Brüder, wir haben drei Wege vor uns, wählet welcher euch der beste dünkt. Stehen wir stille, so sind und bleiben wir unglückliche Menschen, die gar nichts haben, ja nicht einmal ein Vaterland. Oder stürzen wir unsere Tyrannen und befreien unser Volk, so sind wir freie Männer, und genießen des verdienten Ruhmes. Scheitert aber unser Plan, und sterben wir, nun ja, so sterben wir für unser Heiligstes, und haben die Schmach nicht mehr gesehen, die unserer wartet. Nun sprecht: was seid ihr gesonnen zu tun?“ Darauf antworteten alle: „Leben und frei sein oder sterben als freie Männer: nieder mit den Tyrannen.“²⁷ Anschließend wurde die Versammlung vertagt, um am folgenden Tag Maßnahmen wegen des gescheiterten Frankfurter Unternehmens zu beraten. Zu den deutschen Flüchtlingen, die in Straßburg außer den bereits genannten an der Verschwörung beteiligt waren, gehörten nach Polizeiangaben u. a. ferner der 43jährige Kaufmann Valentin Papstmann aus Würzburg, der 53jährige Zeitungsredakteur Franz Schlend aus Mannheim, der Schriftsteller Johannes Müller aus Berlin und der ehemalige Heidelberger Jurastudent Heinrich Kühler aus Itzehoe, dem im Winter 1832 die Flucht aus dem Zuchthaus in Bruchsal gelungen war.

Um der drohenden Ausweisung zu entgehen, begaben sich einige deutsche Verschwörer, wie Hundt-Radowski in das Steintal, wo sich Harring bereits aufhielt. Lohbauer floh am 12. April aus Straßburg und gelangte, da er als Pole galt, wohlbehalten nach Porrentruy. Harring, der sich aus Angst vor der Polizei nicht aus dem Haus wagte, wollte sich auf Schloß La Chaume verbergen. Auf dem Weg dorthin erfuhr auch er Mitte April in Epinal von der Ankunft der Polen in Porrentruy.²⁸

Unverzüglich begab er sich in das Depot von Dijon, wo er noch einige seiner Kameraden vorfand. Von hier schrieb er an einen der Anführer der Polen in der Schweiz und erhielt die Aufforderung, ebenfalls sofort nach Porrentruy zu kommen.²⁹ Vermutlich entschloß er sich noch in Frankreich, seine im Dezember 1832 geschriebene „Epistel an Lord Goderich“ „zum Besten der Polen in der Schweiz“ herauszugeben. Ursprünglich sollte die Schrift, die nach seiner Ankunft in der Schweiz in Burgdorf gedruckt und in allen Schweizer Buchhandlungen zu haben war, anonym erscheinen, doch um sich nicht den Vorwurf der Feigheit einzuhandeln, es fehle ihm an Mut, den Inhalt der Epistel zu verantworten, setzte er am 3. Mai 1833 folgende Vorbemerkung an den Anfang:

Den zahlreichen Feinden unserer Sache zum Totze, und um Mißverständnisse zu vermeiden, unterzeichne ich meinen Namen, wie er in meinem Abschieds-Dokument aus Russischen Diensten geschrieben steht:

*Harro Paul Kazimirow Harring
(Verfasser des Memoiren über Polen sc.)*

Der Namenszusatz und die Widmung machen deutlich, daß es ihm ebenso wie Lohbauer nützlich schien, als Pole zu gelten. Als die Behörden ihm einen Paß verweigerten und man ihm erklärte, daß ihm die Rückkehr nach Frankreich untersagt sei, wenn er das Land jetzt verlasse, nannte er sich von nun an nur noch Kazimirowicz und überschritt unter diesem Decknamen Mitte Mai 1833 die französisch-schweizerische Grenze.

Bevor er sein sicheres Versteck verließ, schrieb er sein Testament, in dem er seinen Bruder und dessen Kinder als Erben einsetzte.³⁰ In erster Linie ging es ihm um seine zahlreichen Schriften:

Wenn in Deutschland Preßfreiheit bestehen wird . . . dann ließe sich das Verlagsrecht etwa 15 – 20 Jahre gar leicht um etwa 10.000 Gulden (oder mehr) verkaufen . . . Ich werde weder die geistige, noch die pekuniäre Frucht meines Wissens u. meiner Werke erleben. Wie ich für Dich, für Euch schon tot bin, so führt auch meine Bahn über kurz oder lang in's Grab – mein Tod möge mein Wort besiegeln . . .

Meine Waffen habe ich Deinem Fritz vermacht, unter andern einen schönen polnischen Säbel mit Gehänge etc. Daß meine Zukunft von den nächsten Ereignissen in Europa abhängt ist klar. Erfolgt aber nicht bald ein Kampf, dann werde ich vielleicht nach England ziehen . . . Es empört mich im Innersten, das Alles aus Deutschland nach Amerika wandert. Pfui, welch' ein Egoismus. Ist das Vaterlandsliebe, sein irdisches Glück in fremdem Weltteil zu suchen? Nein! Nach Amerika

ziehe ich nicht. Ich habe für die Freiheit der Europäischen Völker gelebt und will auch ehrenvoll in Europa sterben. Vielleicht wird sich in Europa bald etwas entscheiden. --- Vielleicht verzögert sich die Krisis. Wie Gott es will. Ein großes Werk muß vorher zur Reife gelangt sein.

Im folgenden versteigt sich Harring in seinem missionarischen Sendungsbewußtsein und grenzenlosem Pathos zu einem Vergleich mit Christus:

*Du schilderst mir Deine Lage – wie glücklich bist Du.
– Alles was die Vorsehung mir entzogen, scheint sie
Dir verliehen zu haben. Haus und Hof, Weib und
Kind, Acker und Vieh, Roß und Wagen! – Was habe
ich Armer dagegen! Nichts als – einen persischen Pelz
(mein Haus und Bett) und – meine Waffen. – Jedoch,
des Menschen Sohn hatte ja auch nicht eine Stelle, wo
er sein Haupt hinlegen konnte und auch ER lebte ja
für die Menschheit. – Vielleicht sterbe auch ich am
Schaffot. –*

Diese für Harring bezeichnende Briefstelle fährt fort mit den vier Zeilen aus Harrings Gedicht, die auch die Verschwörer in Straßburg in ihrem Versammlungslokal als Motto angebracht hatten. Das ganze Gedicht lautet:

Mein Glaub' und Hoffen.

*Ich glaub' an deutschen Männermuth,
Der, wenn es gilt, sich zeigt;
Ich glaub' an deutsche Freiheitsgluth,
Die tief der Brust entsteiget;
Ich glaub an deutschen Sinn für's Recht,
An deutsche Wahrheitsliebe;
Ich glaub' an Hermann's deutsch' Geschlecht,
Daß es die Thatkraft übe. –*

*Ich glaub' an deutsche Volkeskraft,
Ob sie zerstreut auch rastet,
Ob auf dem Volk, in Zwingherrnhaft,
Das Joch der Knechtschaft lastet;
Ich glaube, daß des Deutschen Herz
Was noth ist wohl empfindet,
Daß sich mein Volk aus großem Schmerz
Zum großen Kampf verbindet.*

*Ich glaub' an deutschen Männermuth,
Der jeden Feind besieget.
Ich glaube, daß in deutschem Blut
Die Freiheit nicht erliegt;
Ich glaube, daß in uns'rer Zeit
Nur Eins uns kann erretten;
Drum sei nun auch die Kraft bereit,
Zum Hohn der Sklavenketten.*

*Ich glaube, daß das höchste Gut,
Ein freies Männerleben!
So heilig, daß wir unser Blut
Wohl gern zum Opfer geben;
Auf daß ein freies deutsch' Geschlecht
Das Vaterland bewohne,
Nicht unterjocht vom Fürstenknecht
Am schandbefleckten Throne!*

*Die Freiheit kann auf Erden nicht
Ohn' Opferblut gedeihen;
Die Wahlstatt und das Hochgericht
Beut Sühnungstod den Freien. –
Wer für des Volkes Freiheit fällt,
Und würd' er auch gehangen,
Der hat auf dieser Erdenwelt
Sein schönstes Loos empfangen.*

*Drum ob erschossen ob zerhau'n,
Ob prachtvoll hingerichtet;
Ich steh' mit männlichem Vertraun
Zu Kampf und Tod verpflichtet.
Weil ich des Volkes Noth erkannt,
Will ich als Deutscher sterben;
Der Deutsche muß ein Vaterland
Durch blut'gen Kampf erwerben. –*

Die polnischen Flüchtlinge in der Schweiz

Als Harring zu den polnischen Flüchtlingen in der Schweiz stieß, hatte sich die 380 Mann starke „Heilige Schar“ militärisch neu, d. h. demokratisch organisiert. Alle Mitglieder, ob Offiziere oder Soldaten, waren einander gleichgestellt, die Führer der beiden Bataillone und neun Kompanien wurden gewählt, ebenso der Stab und der Führer der gesamten Legion. Die militärischen Führer konnten nur im Kriegsfall unbedingten Gehorsam fordern.³¹

Harring trat in die fünfte Kompanie ein und hielt enge Verbindung mit den acht bis zehn Mitgliedern des Stabes. Auf Wunsch der Schweizer Behörden änderten die Polen den Namen ihrer Heiligen Schar in „Gesellschaft der polnischen Flüchtlinge auf Schweizer Erde“, sie behielten jedoch die militärische Organisation bei. Wegen Ungehorsams gegen die Pariser Führung wurden sie zunächst aus der Carbonaria ausgeschlossen, gingen dann aber anscheinend sehr bald eine enge Verbindung mit den Schweizer Carbonari ein.

Ende Mai 1833 wurde Harring mit dem polnischen Kapitän Stolzmann (Deckname Bogumir), der sich

auch als militär-theoretischer Schriftsteller einen Namen machte, und einem weiteren Polen namens Klimkiewicz als Abgesandter der polnischen Emigration zum Freischießen nach Biel gesandt. Auf diesem Fest hielt Harring zum ersten Mal in seinem Leben öffentlich eine Rede, die der „Berner Volksfreund“ einige Tage später abdruckte.³²

Inhaltschwere Worte eines Polen, gesprochen am Freischießen zu Biel.

Die Polen in Pruntrut sandten eine Deputation von drei Mitgliedern zur Begrüßung des versammelten Schweizervolkes. Es waren die Herren Stolzmann, Klimkiewicz und Kazimirowicz. Auf Veranlassung einer Rede des Hrn. Mottet von Murten (im Gasthause zum Kreuz, am 27. des Abends), worin derselbe das edle Benehmen der Berner Regierung gegen die Polen in's Licht stellte und nach Würde lobte, nahm der Pole Kazimirowicz das Wort und hielt in deutscher Sprache mit sehr bewegter Stimme folgende Rede:

Es ist mir von meinen Genossen und Brüdern der Auftrag geworden, unsern innigen Dank auszusprechen für die Theilnahme und Gastfreundschaft, welche wir seither in der Schweiz genießen.

Es wird mir schwer werden, diesen Auftrag zu erfüllen; denn ich rede in diesem Augenblicke zum erstenmal in meinem Leben öffentlich in deutscher Sprache, und mein Inneres ist durch vielfache Berührung zu sehr ergriffen und bewegt, als daß ich Worte finden könnte für mein schmerzliches Gefühl. Ich bitte daher zuvor um Ihre schonende Nachsicht.

Die Gründe und die Veranlassung unsers Kampfes um Freiheit und Unabhängigkeit, der mit dem Erwachen aller Völker vor dritthalb Jahren begann, können hier nicht ausführlich berührt werden; sie liegen im Schoße der Vergangenheit, als Eigenthum der Geschichte, wenn sie auch seither noch nicht gehörig verstanden und selten richtig aufgefaßt worden.

Wir begannen den Kampf unterm namenlosen Druck des Despotismus, der asiatischen Willkühr, die ganz Europa bedrohte und jetzt noch um so mehr bedroht, nachdem unser Kampf unterbrochen, unsere Kraft beschränkt und gefesselt worden. Aber wir kämpften nicht etwa nur allein um unsere Freiheit, für unsere Ehre; es war die Sache der ganzen Menschheit, welche wir vertraten, und ein einseitiger Nationalegoismus in unserm Beginnen wie in unserm Beharren lag ferne von uns.

Wir unterlagen – und suchten ein Asyl in Frankreich – in Frankreich, bei dem Volke, das durch mannigfache Ereignisse uns als Verwandte anerkannt hatte. Was uns von dem französischen Volke als Theilnahme

und Gastfreundschaft dargeboten worden, werden wir nie verkennen. Aber wir fanden das französische Gouvernement zu einer russischen Gensdarmrie herabgesunken (lautes Bravo!) und tägliche Beschränkung unserer persönlichen Freiheit, drückende Verletzung unserer Nationallehre nöthigten uns, Frankreich zu verlassen, und wir suchten nun bei Helvetiens Söhnen in der freien Schweiz ein freieres Asyl.

Nehmen Sie Rücksicht auf unsere Lage, auf die schmerzlichen, heftigen Empfindungen, welche meine Worte hemmen, wenn ich die Gefühle des Dankes hier nicht auszusprechen vermag, die Gefühle, welche im Herzen aller Polen durch die Schweizer erweckt wurden! Wir danken hiermit nicht nur den edlen Eidgenossen im Lande Bern, sondern allen Schweizern, allen Eidgenossen für die Theilnahme und für das hochsinnige Wohlwollen, welches wir in der Schweiz gefunden.

Aber mit Trauer muß ich hier berühren, auch in der Schweiz ist die persönliche Freiheit beschränkt, auch aus der Schweiz ist die Freiheit verschwunden; denn gar mancher biedere Schweizer in benachbarten Kantonen, der uns so gerne ebenfalls ein Asyl einräumte, ist persönlich nicht frei und darf seinem edelmüthigen Willen nicht Folge leisten – unter dem Einfluß und unter der Aufsicht der heiligen Allianz! (Unterbrechung durch lautes Bravo!)

Darum schätzen wir nicht weniger die Theilnahme der hochsinnigen Schweizer in den für uns verschlossenen Kantonen, und danken also hiermit nochmals allen Schweizern, allen Eidgenossen für ihre gastfreundliche Bruderliebe.

Wir haben eine heilige Schuld auf uns genommen. Sie wird nie vergessen, sie wird gewiß einst abgetragen werden – und sei es auch mit unserm Blute. – Denn, was auch die Zukunft bringen wird, wir erkennen aus dem gegenwärtigen Zustande der Dinge in Europa, daß es so nicht bleiben und bestehen kann; der unterbrochene Kampf für Freiheit und Recht wird fortgesetzt werden; deß sind wir gewiß.

Und wir, die wir einst nicht für unser Vaterland allein kämpften, sondern als Vorhort aller Völker; wir werden auch jetzt die Ersten seyn, welche freudig ihre Brust den Waffen der Feinde darbieten, zur Freiheit und zur Ehre der Menschheit!

Bald darauf wurde auf Beschluß der Regierung in Bern der Stab der polnischen Flüchtlinge unter den Obersten Oborski und Antonini mit rund 100 Mann nach Biel verlegt. Harring betätigte sich in Biel als Quartiermacher, er selbst fand eine Unterkunft bei dem Handelsmann Alexander Schoeni, der, etwa gleichaltrig wie Harring, erst kürzlich

zum Amtsrichter des Großen Rats ernannt worden war und sich in den folgenden zwei Jahrzehnten einen Namen als Förderer und Gönner politischer Flüchtlinge machte.

Ende Juni erhielt Harring seine zweite Mission, diesmal wurde er mit Stolzmann von Biel über Lausanne nach Nyon bei Genf geschickt, um „eine erste Zusammenkunft mit den Italienern über den Geist und die revolutionäre Stimmung im Innern Italiens“ herbeizuführen. Harring geriet mit seinem Gesprächspartner jedoch in einen heftigen Streit über den Geheimbund der Carbonaria, er beklagte sich heftig und bitter über die hierarchische Struktur und bestand darauf, daß die Wahl der Anführer von unten ausgehen müsse. Außerdem vermutete er besoldete Spione in den Reihen der Carbonari, die zwar seit vierzig Jahren konspirierte, „ihr Dasein aber noch durch keine einzige Handlung beurkundet hatte, welche der Befreiung der Völker förderlich gewesen wäre“.³³

Harring war fast ständig unterwegs. Von Nyon ging er nach Lausanne, wo er bei dem Bürger Fiaux ein Quartier fand. Auch scheint Harring in dieser Zeit ausnahmsweise einmal über ausreichende Geldmittel verfügt zu haben, denn er war in der Lage, dem Präfekten eine größere Kautionssumme anzubieten, um eine Aufenthaltsgenehmigung für mehrere Monate zu erlangen.³⁴ Es war seine Absicht, sich um einige aus Frankreich verwiesene Italiener zu kümmern, die sich von Genf aus um ein Asyl in Lausanne bemühten. Da Harring, der sich wie überall, so auch in Lausanne als Kazimirowicz ausgab, nur einen von Antonini unterschriebenen Passierschein vorweisen konnte, wandte sich der Präfekt von Lausanne an die Justiz- und Polizeibehörde, die am 28. Juni die Anweisung gab, Harring habe die Stadt zu verlassen und sich wieder in sein Depot zu begeben. Harring beteuerte daraufhin dem Präfekten, daß er sich an die Gesetze halten werde, daß er auf jede Unterstützung von seiten der Kantonsregierungen verzichte und daß er die Solvenz seiner Kaution bestätigen lassen könne. Immerhin war der Präfekt so beeindruckt, daß er sich am 3. Juli noch einmal an die Justiz- und Polizeibehörde von Lausanne wandte und erklärte, daß er es sehr bedauern würde, wenn der Pole Kazimirowicz hier nicht seinen Wohnsitz nehmen dürfe, denn dieser habe einen achtbaren Charakter, verfüge über ein sehr erfreuliches Zeugnis seiner Anführer und habe nichts anderes vor, als sich in Lausanne in Ruhe seinem Beruf der Miniaturmalerei zu widmen. Doch die Behörden blieben bei ihrer Entscheidung, nach 14 Tagen mußte Harring

sein „Paradies am Genfer See“ verlassen und nach Biel zurückkehren. Ohnehin konnte er seine Mission in Lausanne nicht erfüllen, da die Behörden Vorkehrungen getroffen hatten, die Italiener aus Genf an ihrer Einreise in den Kanton Waadt zu hindern.

Im Juli traf er zu seiner großen Freude bei Konstantin Zaleski, einem weiteren Anführer der polnischen Flüchtlinge, seinen alten Freund Rauschenplatt, mit dem er eine Reise nach Bern unternahm. Harring versuchte Rauschenplatt davon zu überzeugen, daß die Vereinigung der polnischen, italienischen und deutschen Flüchtlinge in der Schweiz unerlässlich sei. Außerdem sei die Bildung einer geheimen Verbindung notwendig, um gerüstet zu sein, wenn im benachbarten Ausland ein Aufstand ausbräche.³⁵

Der Savoyer Zug

Die ersehnte Vereinigung der polnischen und italienischen Flüchtlinge kam nur schleppend voran. Am 1. September 1833 wurde Harring mit Oberst Antonini, einem naturalisierten Polen italienischer Abstammung nach Genf geschickt. Harring war auch hier dabei, weil seine vielseitigen Sprachkenntnisse die viertägigen Verhandlungen erleichterten. Anführer der Italiener war der Freiheitskämpfer Giuseppe Mazzini.³⁶ Die Begegnung mit dem erst 27jährigen Advokaten aus Genua, der aus seiner Heimat verbannt und aus Frankreich ausgewiesen war, erwies sich für Harring als schicksalhaft: „unter allen Personen und Charakteren, welche ich in den revolutionären Bewegungen der verschiedensten Nationen kennen gelernt habe, hat Mazzini den stärksten Eindruck auf mich gemacht“, schrieb er bald darauf. Ja, Harring war nach eigener Aussage „wie elektrisiert“, und blieb zeitlebens ein treuer Gefolgsmann Mazzinis,³⁷ dem er mit zahlreichen Widmungen, Schriften und Gedichten seine Anhänglichkeit zu beweisen suchte:

An Mazzini.

Ora e sempre

*Sei gegrüßt du, der von Gott gesandte,
Der von naher Völker-Rettung zeugt!
Du, der längst Verurtheilte, Verbannte –
Unvergleichlich hier, und unerreicht!
Sohn Italia's! Lieblich meines Landes!
Vom Vesuv bis zu den Alpenhöhn
Schlagen dir die Herzen jedes Standes,
Die begeistert deinen Geist verstehn.
Du, die Lieb' in Erdenform gekleidet,*

*Liebe, wie des Menschen Sohn sie lehrt,
Die hier alles duldet, Alles leidet,
Und in Glaub' und Hoffnung sich verklärt!
Du, der Gleichheit, Freiheit, Menschenliebe
Als Bedingung alles Strebens preist,
Daß der Mensch durch sie die Tugend übe;
O Mazzini! dich umfängt mein Geist!*

*Sei begrüßt in fernem – fremden Lande,
Freund, den meine Seel' unendlich liebt,
Eins mit dir durch heil'ge Leibesbande,
Geist, der meinem Wesen Aufschwung giebt!
Meiner Seele tiefstes Ahnungsleben
Flammt durch dich als Wirklichkeit empor,
All' mein männlich Ringen, all' mein Streben
Drängte sich mit dir zur That hervor.*

*Also ward auch Geist und Geist verbunden
In uns durch verwandte Wirkungskraft,
Die, aus gleichem Urborn, sich gefunden
Und vereint nun ringt und strebt und schafft.
Wo du weilst – ob nah, ob fern auch immer,
Unsre Geister wirken fort und fort
In des Urlichts ew'gem Morgenschimmer
Stehn sie nah' einander – ohne Wort.*

*Mag der Tod den Körper einst zerstören,
Unsern Geisterbund zerstört er nie.
Was uns eint, wird jenseits sich erklären;
Mehr als Lieb' ist's – mehr als Sympathie!
Ja, es ist der Weltgeist im Jahrhundert,
Der, wie dich, mein ganzes Sein durchdrang,
In uns Beiden mächtig, abgesondert,
Um so mächt'ger im Zusammenklang.*

*Und wenn einst Vergangenheit geworden,
Was als Gegenwart ein Chaos scheint,
Dann steht unser Geist, aus Süd und Norden,
Als ein einz'ger durch sich selbst vereint.
Dann erst wird das Räthsel hier sich lösen,
Welche Kraft in uns vereint war;
Denn die Wirkung unsrer Beider Wesen
Wird nach unserm Tod' erst offenbar.
Und als ein erhab'nes, göttlich Zeichen
Wird der Enkel unsre Einheit schau'n,
Wird im Streben unsrer Richtung gleichen,
Und durch uns auf Kraft des Geistes bau'n.*

Mazzini schrieb etwa dreißig Jahre später rückblickend:

„Unsere Presse hatte die Aufmerksamkeit der Ausländer auf uns gelenkt . . . Die meisten waren Deutsche und Polen, mehrere aus Spanien, aus Frankreich und überall her gekommen – zum Beispiel Harro Harring,

ein verdienstvoller Schriftsteller und wahrer Pilger der Freiheit, der für sie in Polen, in Griechenland und in Deutschland gekämpft hatte. Er war am Rande der Ostsee geboren und trug das Bestreben mit sich, das damals allen unbekannt war außer ihm und mir, nämlich den Entschluß, eines Tages die Vereinigung Skandinaviens zu verwirklichen.“³⁸

Im Winter des Jahres 1831 – 32 hatte Mazzini in Marseille den Geheimbund „Giovine Italia“ (Junges Italien) ins Leben gerufen. Die Devise dieses Bundes lautete: „Freiheit, Gleichheit, Humanität, Unabhängigkeit und Einheit“. Neben den allgemeinen politischen Tendenzen, wie sie die französische Revolution gepredigt hatte, treten in den Zielen des Bundes die nationalen Forderungen deutlich hervor. Nach Harrings Angaben wurde von den Italienern auf diesem Treffen bereits der Vorschlag zu einem Einfall in Savoyen unter dem Kommando des französischen Generals und Abenteurers Ramorino gemacht, der im polnischen Freiheitskampf ein eigenes Korps geführt und dabei zweifelhafte Lorbeeren erworben hatte. Der Einfall in Savoyen sollte zum Sturz Karl Alberts von Piemont führen und die Befreiung Italiens einleiten.³⁹ Harring, der von Anfang an gegen die Berufung Ramorinos Vorbehalte hatte, nahm im Anschluß an die Unterredung zusammen mit Antonini Kontakt mit dem General Bianco auf, der sich seit einigen Wochen mit seiner Familie incognito in der Schweiz aufhielt. Dieser hatte sich bei den revolutionären Bewegungen in Piemont und Spanien hervorgetan und schien in Harrings Augen und denen der Polen viel eher geeignet, Anführer des geplanten Aufstandes zu sein.⁴⁰ Mit dem polnischen Flüchtling Leon Przeciszewski sucht er außerdem den französischen General Gustav Damas auf, der am Ufer des Genfer Sees im Exil lebte. Der ehemalige General Napoleons, der den Rußland-Feldzug mitgemacht hatte und bei Waterloo dabeigewesen war, galt ebenfalls als ein möglicher Anführer des geplanten Aufstandes.

Als schließlich Mitte Oktober ein Abgesandter des „Jungen Italien“ nach Bern kam, um die Polen zu fragen, ob sie bereit wären, an einem Einfall in Savoyen teilzunehmen, kamen nur 15 Polen von den rund 100, die damals in Bern lebten, auf Harrings Zimmer zusammen.⁴¹ In verschiedene Fraktionen zersplittert, hielten sich viele für zu schwach, um die Italiener zu unterstützen, doch einflußreiche Flüchtlinge wie Stolzmann, Nowosielski, Gordaszewski und Zaleski gaben den Plan nicht auf.

Harring vermittelte nicht nur den Kontakt zwischen den Polen und Italienern, er stellte auch die Verbindung zu den deutschen Flüchtlingen her,⁴² indem er Mazzini bat, einen Abgesandten nach Biel zu schicken. Gleichzeitig wurden Boten zu Rauschenplatt gesandt, der wegen seiner zahlreichen Kontakte mit deutschen Flüchtlingen erneut die Rolle eines Anführers übernehmen sollte. Mazzini schickte den Marquese Gaspare Ordoño, einen seiner Vertrauten, zu ihm. Da man Rauschenplatt nicht antraf, mußten andere Flüchtlinge wie die Brüder Breidenstein, Söhne des Oberhofpredigers in Homburg, und Franz Strohmeier, der ehemalige Redakteur des „Wächters am Rhein“, ihre Zustimmung geben, nachdem Rosales die Einzelheiten mitgeteilt hatte.⁴³ Der Einfall in Savoyen war für den 12. November unter Ramorinos Leitung und mit Unterstützung der Generäle Damas und Bianco vorgesehen. Bis dahin sollte Mazzini in Genf eine Kolonne von 600 Italienern, Polen, Deutschen und anderen Teilnehmern bilden, während Ramorino von Lyon aus mit 1000 italienischen Flüchtlingen und französischen Patrioten vorrücken sollte.⁴⁴

Am 3. November tauchte endlich Rauschenplatt bei Harring auf und übernahm sofort die Organisation der deutschen Abteilung. Er eilte zunächst nach Zürich, wo sich das Gros der deutschen Flüchtlinge aufhielt und traf sich anschließend in Genf mit Harring bei Mazzini, der soeben Informationen über Ramorinos zweifelhaften Charakter und dessen Unzuverlässigkeit erhalten hatte. Ramorino war, angeblich um die Geheimpolizei irrezuleiten, von Lyon nach Paris ausgewichen und hatte den Beginn der Aktion erneut um einige Monate verschoben. Obwohl auch Harring noch einmal mit Nachdruck auf Ramorinos unrühmliches Verhalten während des polnischen Freiheitskampfes hinwies, hielt Mazzini an seinem General fest. Rauschenplatt war sehr verärgert, daß Mazzini ihm den Zeitpunkt des Aufstandes nicht mitteilen konnte.⁴⁵

Harring verhielt sich in dieser Zeit außerordentlich konspirativ und sein pathetisches Gebaren rief nicht selten den Spott seiner Mitstreiter hervor. Georg Fein, der 1828 in München noch einer seiner engsten Freunde gewesen war, sich inzwischen aber mit ihm überworfen hatte, schrieb Ende Januar 1834 an seine Mutter:

Harro Harring hält sich gegenwärtig in Genf auf. Er hat noch immer die alte fixe Idee, daß er der gefährlichste, fürchtbarste und verfolgte Mensch in ganz Europa sei. Obgleich der in Genua schon zum Tode

verurteilte Mazzini und viele Hundert Flüchtlinge aus allen Ländern ruhig und unangefochten unter ihrem Namen hier in der Schweiz leben, so glaubt unser guter Harring, er sei der einzige, der sofort ausgeliefert würde, wenn man ihn auswittre. Er nennt sich also Kazimirowitsch und soll ein furchtbares Gesicht machen, und um Gottes willen bitten, ihn nicht in's Verderben zu stürzen, so oft er Harring angedet wird. Auch mir schrieb er im August nach Liestal: „obgleich ich sein Feind sei, so traue er meinem Ehrgefühl und meinem Eifer für die gute Sache doch zu, daß ich ihn nicht verrathen würde“. Alle Schweizer und Schweizerregimenter aber wissen, was eigentlich hinter diesem Kazimirowitsch steckt, und lachen aus voller Brust. Es ist ein öffentliches Geheimnis.“⁴⁶

Während die Flüchtlinge voller Ungeduld auf Ramorinos Ankunft in der Schweiz warteten, nutzte Harring die Zeit, „unsere Verschwörung und unsere Entwürfe in einem poetischen Werke in dramatischer Form darzustellen.“ Mazzini bestärkte Harring in diesem Vorhaben, der sich nach neun Monaten rastloser politischer Missionen wieder literarisch betätigte. Es handelte sich hierbei um zwei weitere Bühnenwerke des dramatischen Zyklus „Das Volk“: „Europas Einigung“, bestehend aus den Teilen „Die Begründung“ und „Die Vollziehung“. Harring bemerkte dazu:

In diesem Werke wollte ich der Nachwelt ein Vermächtnis hinterlassen, welches unsere Grundsätze, unsere Gedanken, unsere Hoffnungen und unsere glühenden Wünsche für das Wohl der Menschheit enthielte. Dieses Werk sollte eines Tages, wenn das blutige Grab uns bereits umschloß, bezeugen, in welchem Sinne wir gelitten und gekämpft hätten, und für welchen Zweck wir gefallen wären als Opfer unserer Überzeugung.

Worin bestand dieser Zweck, und was wollten wir? Als wir die Waffen ergriffen, handelte es sich nicht darum, Carl Albert zu entthronen, und Italien zu revolutionieren. Wir wollten kämpfen, um alle Völker Europas aus ihrem Schläfe zu erwecken; wir wollten sie ermuntern zu einer brüderlichen Vereinigung durch das Beispiel unserer heiligen Schar. Wir wollten, daß die Völker das angefangene Werk vollenden und den Tempel der Freiheit, der Gleichheit und der Menschheit erbauen sollten.“⁴⁷

Inzwischen war der Plan des Savoyer Unternehmens zur Kenntnis Schweizer Behörden gelangt, die hier und da Maßnahmen trafen. Die ständigen Verzögerungen hatte bei den Verschwörern zu Unruhe, Unordnung und Disziplinlosigkeit geführt. Endlich wurde der 15. Januar als Tag des Losschlagens angegeben. Einzelnen oder in kleinen

Gruppen marschierten die Polen nachts, um den Zusammenstoß mit den Behörden zu vermeiden, vom Kanton Bern in Richtung auf den Genfer See. Ein wichtiger Sammelpunkt war die Stadt Nyon, hier trafen Polen, Italiener und Deutsche in immer größerer Zahl ein, doch auch der 15. Januar verstrich, ohne daß etwas geschah.

Harring, der sich nach Vollendung seiner neuen Theaterstücke zu Bianco begab, traf auf dem Weg dorthin am 26. Januar den ihm bis dahin unbekannten ehemaligen Lehramtskandidaten Heinrich Nast, der sich als Emissär Mazzinis zu erkennen gab, und in Nyon die verunsicherten Flüchtlinge mit neuen Informationen versorgen sollte.⁴⁸ Einen Tag später wurden alle Italiener in Nyon von der Präfektur aufgefordert den Kanton Waadt zu verlassen. Das galt auch für Harring.

Für Aufregung sorgte ein Kurier aus Lausanne, der mitteilte, etwa dreißig Polen und mehrere Deutsche seien im Begriff sich zu zerstreuen, weil sie keine Nachrichten erhalten hätten. Sofort machte sich Harring auf den Weg. Er traf die demokratisierte Schar in einem Wirtshaus an, schickte sie auf die Sammelplätze und wartete auf Rauschenplatt, der kurz darauf mit zwanzig Mann auftauchte. Dabei war auch August Breidenstein, ein erfahrener Kämpfer, der schon am polnischen Aufstand teilgenommen hatte und der nun befürchtete, daß alle verhaftet würden, wenn man nicht bis zum nächsten Abend losschlage. Da der Präfekt von Lausanne das Ufer des Genfer Sees bewachen ließ um eine Einschiffung zu verhindern, gelangten die Kämpfer mit Wagen und zu Fuß unter Rauschenplatts, Breidensteins und Harrings Führung nach Nyon, das mit 160 Polen, 33 Deutschen und 15 Italienern mittlerweile in eine „Kaserne der Rebellen“ verwandelt war.

Am 31. Januar traf endlich der erste Befehl von Ramorino aus Genf ein, die Kolonne solle sich unter dem Kommando von Michael Grapski nach Carouge einschiffen. Grapski war, wie Harring feststellt, für diese Aufgabe vollkommen ungeeignet. Obgleich ein tapferer Soldat, war er alt und unbeliebt sowie dem Alkohol verfallen, außerdem sprach er nur polnisch. Während Rauschenplatt die Deutschen um sich scharte, die eine schwarz-rot-goldene Fahne auf eine Flinte steckten, ohne sie zu entfalten, reihte sich Harring in die fünfte Kompanie der polnischen Emigration ein. Im Wald bei Coppet wurden sechs Wagenladungen Waffen verteilt, Musketen, Bajonette und Patronen. Harring, der ein Gewehr erhielt, stellte fest, daß die Anführer Grapski und Rauschenplatt keine Säbel hatten.

Daraufhin übergab er Grapski seinen Säbel, auf den er selbst großen Wert legte und Rauschenplatt bekam seinen Waffengürtel, der mit Patronen und einem Dolch versehen war.⁴⁹

Da die Kantonalregierung alle größeren Boote beschlagnahmt hatte um eine Einschiffung der Revolutionäre zu verhindern, blieb nichts übrig als Gewalt. Rund 200 Mann besetzten den Landungsplatz von Nyon und warfen die Holzladung einer Barke über Bord. „Die Stadt erwachte von dem ungeheuren Getöse der ins Wasser gestürzten Balken, Ballen und Fässer. Um 6 Uhr war das Schiff segelfertig, und die Mannschaft nahm dasselbe ein, als die Lärmglocken ertönten und der Milizkommandant Gely mit 30 Mann herbeiritt, um der Abfahrt eine formelle Gegenwehr entgegenzusetzen. Es erfolgte eine dreimalige Sormation des Inhalts: ‚die Waffen niederzulegen, sich auszuschiffen und der Verfügung der waadtländischen Regierung das Weitere anheimzustellen‘. Zur Antwort hieb Gordazewski die Ankertaue entzwei und erwiderte der Drohung, Feuer geben zu lassen, ein trotziges ‚Quand même!‘. Die sodann wirklich erlassene Ordre zu feuern, erwiderte die Miliz mit dem Ausruf: ‚Vive la liberté: vivent les Polonais, nos frères!‘ Der Herr Milizinspektor steckte voll Wut seinen Degen ein und ging nach Hause.“⁵⁰

Harring schlug vor, den Tag über auf dem Wasser zu bleiben und erst im Schutz der Dunkelheit den Boden des Kantons Bern zu betreten. Doch fehlende Lebensmittel und Kleidungsstücke, eisige Kälte und ein heftiger Wind, der die Wellen bis in das schwerbeladene Boot trieb, zwang die 160 Mann sofort in Richtung Hermance zu steuern. Nach drei Stunden erreichte man gegen 8 Uhr morgens bei Bellerive das Ufer, fast gleichzeitig traf ein zweites Boot mit 113 Polen ein, auf dem sich auch Antonini und Stolzmann befanden. Einer der deutschen Teilnehmer, Gegegott aus Holstein, starb bei Hermance infolge der strengen Kälte an einer Entzündung.⁵¹

Nachdem die Waffen auf einem der Boote versteckt worden waren, begab sich Antonini nach Genf um Befehle einzuholen. Harring wurde beauftragt, in einem in der Nähe gelegenen Gasthaus Lebensmittel zu besorgen. Kaum hatte er sich auf den Weg gemacht, wurden die Polen und Deutschen bei ihren Booten von einer Kompanie Schweizer Nationalgarde umstellt. Harring wurde kurz darauf mit drei Polen im Wirtshaus verhaftet und von einem Gendarm und dessen Gehilfen nach Genf eskortiert – in die Geburtsstadt Rousseaus, wie er anmerkt.⁵² Die ganze Stadt

№ 1. С. 1. № 755



Наче дон Лехан гон, в Шуае

Сибирск в Нордхем

GENERAL
RAMORINO

war in Aufregung, das Volk stand zumeist auf Seiten der Rebellen. Harrings Paß, der von Bern nach Genf ausgestellt war, wurde eingezogen. Nach einem kurzen Verhör durch einen Richter sollte er mit seinen Gefährten über die Schweizer Grenze abgeschoben werden, doch die Volksmenge hielt den Wagen auf dem Platz vor dem Museum an und forderte die Insassen auf, auszusteigen:

*„Wir zweigerten uns lange Zeit und erklärten, daß wir uns als Gefangene betrachteten, da unsere Pässe in den Händen der Gendarmerie wären. Man versprach uns, dieselben wieder zu verschaffen. Ein Genfer Bürger aber gab uns den guten Rath, die Gelegenheit zu benutzen, und solange das Volk noch versammelt sei, uns eiligst auf den Weg nach Carouge zu machen. Er erbot sich, selbst unser Führer zu seyn, und löste glücklich sein Versprechen. In Carouge angekommen, verlangte ich den General Ramorino zu sprechen. Man sagte mir, daß er für Niemand zu sehen sei. Ich brach in Verwünschungen aus gegen diesen Verräter, und konnte nur durch die Nachricht beruhigt werden, daß wir noch diesen Abend aufbrechen würden, um St. Julien anzugreifen.“*⁵³

Unterdessen war für die Eingeschlossenen bei Hermance, darunter auch Stolzmann, Rauschenplatt und Nast sowie für fast alle anderen Deutschen das Unternehmen bereits zu Ende, sie wurden am folgenden Tag nach Coppet gebracht und blieben festgesetzt. Bei einer Zählung in Carouge meldeten sich nur etwa 230 Mann abmarschbereit, da Ramorino in Lyon von den geplanten 1000 kaum 100 Mann mobilisiert hatte. Immerhin war es Schweizer Patrioten gelungen, die von den Polen auf einer der Barke versteckten Waffen in Besitz zu nehmen. Unter den Rufen „A Carouge“, „Vivent les Polonais“ wurden sie durch die Straßen Genfs getragen und in Carouge unter dem Gesang der Marseillaise den Polen wieder ausgehändigt.

General Bianco bot Harring das Kommando einer Abteilung an, doch der lehnte ab, weil nach den Grundsätzen der „Heiligen Schar“, die Anführer nicht ernannt, sondern gewählt werden mußten.⁵⁴ Harring stellte sich in die Reihen der zweiten polnischen Kolonne, die mit 35 Mann unter dem Kommando des Kapitäns Gordaczewski die Nachhut bildete.

Gegen 10 Uhr abends setzte sich der Zug in Bewegung, es war vorgesehen, das Fort in dem Dorf St. Julien zu stürmen. Ramorino wagte jedoch keinen Angriff, da er vermutete, die Besatzung sei gewarnt und vorbereitet. Die Mehrzahl der Teilnehmer war trotzdem gewillt anzugreifen, weil sich unterwegs noch weitere Abteilungen anschließen wollten,

außerdem rechnete man fest auf die Unterstützung des Volkes von Savoyen. Unbemerkt führte Ramorino die Truppe über Bossey nach Annemasse. Auf dem Weg dorthin wurde ein Zollposten bezwungen und vor Annemasse ein zweiter angegriffen, einige der 7 – 8-köpfigen Besatzung wurden verwundet, der Rest gefangen genommen.

Am Sonntag, den 2. Februar zog man in Annemasse ein, unweit der Hauptstraße wurde das Lager aufgeschlagen. Die Einwohner strömten herbei, doch nur wenige schlossen sich anfangs den Insurgenten an. Man sah Mazzini und andere Italiener mit den Einwohnern eifrig verhandelnd, Reden wurden gehalten, Proklamationen verlesen, patriotische Lieder gesungen. Erst jetzt nahmen einige Einheimische Waffen und traten in die Reihen der Aufständischen. Unter den Rufen „Es lebe die Freiheit“ wurde vor dem Gemeindehaus ein Freiheitsbaum gepflanzt.⁵⁵ Als überall die Wappen des sardischen Königs abgerissen und der Vorschlag gemacht wurde, das Zollhaus in Brand zu stecken, um dadurch „categorisch zu erklären, die Douanen Carl Alberts hätten aufgehört zu existieren“, verhinderte Harring dies mit der Bemerkung, „daß dieses Haus für die Zukunft armen Leuten zur Wohnung dienen könne“, und daß es völlig hinreiche, die Zollregistratur zu verbrennen.⁵⁶

Da Ramorino vorgab, auf die festgesetzten Polen zu warten, deren Befreiung durch patriotische Schweizer angeblich bevorstand, marschierte die Truppe zurück nach Ville-la-Grand in der Nähe des Genfer Sees. Die Bevölkerung strömte sehr zahlreich herbei, um sich den Zug anzusehen und es fehlte nicht an Sympathiebekundungen. Unterdessen verbreitete sich die Nachricht, feindliche Kräfte seien im Anmarsch. Da Ramorino nicht reagierte wuchs der Unmut mehr und mehr. Um den Auflösungserscheinungen vorzubeugen, entschloß sich Ramorino, eine Parade abzuhalten. Er erschien in der Uniform eines polnischen Generalleutnants und verlas eine Proklamation. Als sich die Truppe beim Untergang der Sonne in Richtung Thonon wieder in Marsch setzte, wurden dem Zug bereits die ersten Schmähungen nachgerufen. Auf einer Anhöhe wurde erneut Rast gemacht; während die Polen jetzt die Abdankung Ramorinos forderten, hielten die Italiener noch immer an ihm fest. Neue Unruhe entstand, als man aus der Richtung von Thonon Gewehrschüsse hörte. Ramorino vermutete, der Feind sei mit starken Kräften in der Nähe. Um einem Angriff auszuweichen, gab er den Befehl, sich auf Schweizer Gebiet zurückzuziehen. Die polnische Nachhut, darunter auch Harring,

widersetzte sich empört. Verwirrt und verunsichert führte Ramorino die Truppe daraufhin wieder auf Savoyer Gebiet.

Einige Mitglieder der Truppe begannen sich abzusetzen, eine Zählung ergab noch 180 Teilnehmer. Ramorino lud die Führer zu einem Kriegsrat, bei dem Mazzini fehlte, weil er einen Fieberanfall erlitten hatte. Da die meisten das Unternehmen abbrechen wollten, verließ Bianco die Versammlung, um den Oberbefehl zu ergreifen, konnte sich aber nicht durchsetzen. Ramorino begab sich stillschweigend nach Genf und überließ seine Leute ihrem Schicksal. Der Zug löste sich am Morgen des 3. Februar auf.⁵⁷

Konstantin Zaleski, der einen geschwellenen Fuß hatte, war die ganze Zeit in einem armseligen Karren vor der Nachhut hergefahren. Als alles auseinanderlief, stand Harring „treu wie ein Pudel neben Zaleski, der auf der Erde lag.“ Harrings ohnmächtiger Zorn ist noch in seinem Brief spürbar, den er einige Wochen später an Heinrich Nast schrieb. Dieser war einer der Deutschen, die das unruhliche Ende nicht miterlebten, weil sie bei der Barke umzingelt und abgeführt waren:

Ich könnte Tage lang Dir vom Einzelnen erzählen und bemerke nur hier, daß unsere Sache nicht verloren gegangen, wenn jene Genossen von der Barke alle bei uns gewesen wären. – Es ist unbegreiflich, daß alle Führer bei Ramorinos uns sehr willkommener Flucht, den Kopf verloren. Ich allein widersetzte mich heftig gegen den Rückzug als Soldat in der Arrière-Garde, wohin der Zufall mich geworfen. Allein, ich wurde von Gordaczewski grob angerasselt, ob ich kommandiren wolle – Großer Gott! – Ich rufe Grapski und Zaleski als Zeugen, wie das ganze Détachement. Am Abend des Ausmarsches übergab mir Bianco ein Détachement. Ich lehnte es ab, da ich das Wahlsystem behaupten wollte. Jetzt reut es mich sehr, daß ich es nicht angenommen habe; denn ich wäre, Gott verdamme mich, nicht mit den Meinen zurückgegangen, ohne den Feind gesehen oder ihn aufgesucht zu haben. – Pfu! – – – Jedoch, es ist mir Lehre für die Zukunft. – Ja, hätten die fünf bis sechs Deutschen Vertrauen zu mir gehabt und sich früher an mich gewandt (etwa interimistisch, bis Kater käme) ich hätte mich mit ihnen allein in den Hohlweg gestellt, und ich schwöre Dir, unser Beispiel, die Retirade aufzuhalten, hätte die Sache dort retten können. Aber was sollte ich allein, als Musquetier in der Front machen? . . . Anderseits war Alles verfehlt, durch den schändlichen Verrath Ramorinos, daß er uns nicht gleich auf St.*

* Deckname für Rauschenplatt

Julien führte. – Ja 1/4 Stunde vor unserem Abzug kam noch ein Bote aus St. Julien (mit Pistolen und Dolch unter der Bluse) und drang aufeiliges Kommen: „Schon seit 6 Uhr erwarten wir Euch! Es ist alles bereit!“ – Diese Worte und jenen Savoyarden vergesse ich nie.⁵⁸

Schweizer Truppen sicherten inzwischen die Grenze, der Eintritt in die Schweiz wurde nur jenen gestattet, die die Waffen niederlegten. Harring warf sein Gewehr fluchend vor das Gebäude der Gendarmerie, anschließend verfiel er „in einen furchtbaren Zustand, aus dem erst ein Tränenstrom (nachmittags zwei Uhr in Peuplinque) mich herausriß. Mehrere Deutsche sahen diese Tränen, ich schämte mich ihrer nicht. Und um sechs Uhr abends in Genève angekommen, phantasirte ich in fieberhafter Bewußtlosigkeit.“⁵⁹

Der größte Teil der polnischen Flüchtlinge begab sich nach Carouge. Die Genfer Behörden ordneten an, daß alle Fremden, die am Savoyer Zug teilgenommen hatten, sich am 6. Februar in der Genfer Kaserne Chatepoulet einfinden mußten.

Nach Ende des unglücklichen Savoyerzuges brach ein Notenregen Piemont-Sardiniens und Österreichs über die Schweiz herein, an dem sich aber auch der Deutsche Bund bzw. seine Mitgliedstaaten beteiligten. Baden, Bayern und Württemberg verlangten die Ausweisung nicht nur der an dem Unternehmen Beteiligten, sondern auch aller anderen Flüchtlinge, „die direkt oder indirekt auf Störung der Ruhe in den Nachbarstaaten hinwirkten“. Dieses zweite Ansinnen jedoch wies die eidgenössische Regierung als eine Verletzung des Schweizer Asylrechts am 18. März 1834 zurück. Die Antwort der verschiedenen Mächte war eindeutig: Ihre Gesandten erklärten alle Schweizer Pässe sofort für ungültig. Selbst als es mit Hilfe Frankreichs gelang, die Polen via Calais nach England und den USA abzuschieben, wollten sich weder Sardinien, das auf ordnungsgemäße Aburteilung aller am Savoyerzug Beteiligten bestand, noch Österreich, das Garantien für die Zukunft verlangte, mit dem Entscheid der Schweizer Regierung zufrieden geben.

Harring rechnete offenbar mit derartigen Abschiebungsmaßnahmen. Er verließ daher Bern am 17. Februar und reiste über Chalons vermutlich zunächst nach Framont auf das Gut seines Freundes und Gönners Champy, wurde jedoch auf Veranlassung des Präfekten Choppin, den gesetzlichen Bestimmungen gemäß, nach denen die Flüchtlinge sich 20 Stunden von der deutschen Grenze und 40

Stunden von Paris zurückziehen sollen, nach Dijon verwiesen und hielt sich daraufhin seit Ende Februar erneut auf Champys Schloß La Chaume in Burgund auf.

Harring, der mit Überschreiten der französischen Grenze erneut seinen Decknamen änderte – diesmal nannte er sich Robert Johns – schrieb am 7. März 1834 an Nast einen verzweifelten Brief. Das klägliche Scheitern des Savoyer Zuges hatte ihn in tiefe Depressionen gestürzt und an den Rand des Selbstmordes getrieben:

So denke ich denn nun hier in meiner todten, menschenleeren Einsamkeit gar oft an Dich, an jene Augenblicke der brennenden Erwartung, der stolzen flammenden Hoffnung – die, ach! wie ein Traum in der Grabesnacht der Vergangenheit hinabsanken, und Schmerz, bitter, vielleicht unheilbaren Schmerz, in unseren Herzen zurückließen . . . unsere moralischen Leiden haben in mir eine physische Krankheit herbeigeführt, Leiden im Gehirn (altes Übel) und an der Leber. Ich habe eine Kur begonnen, ein Arzt, als Republikaner in Dijon bekannt, D. Blanqui, kam sofort nach Nuits (1 1/2 Stunden von hier), als er erfuhr daß ich seiner Hilfe bedürfe. Nun aber fühle ich zugleich, daß diese Einsamkeit meine bodenlose Melancholie, die mich, sehr natürlich, martert, täglich verstärkt . . . Ich läugne nicht, daß ich nur aus Trotz gegen unsere Feinde, noch lebe; daß ich nur durch moralisches Ehrgefühl die Gedanken an freiwilligen Austritt aus diesem Leben zu verwerfen suche – ja, daß ich täglich noch diesen Kampf von neuem kämpfe. – Dieser Lebensüberdruß wird dich nicht befremden, wenn du auf die 36 Jahre meines als Opfer dargebrachten Lebens zurückschaust und dir dann die Empfindungen denkst, welche du selbst mit mir fühlst, nach so schandvollem Hochverrath an der Sache der Menschheit, wie wir ihn erlitten . . . Schrecklich sind mir die Nächte. Ein ewiges geistiges Fortleben in jenen Verhältnissen, ewig dieselben Traumbilder der Waffengeführten. Neulich träumte mir, ich wurde erschossen neben Volontieri in Chamery. Ein schöner Traum! O! wäre er Wirklichkeit gewesen. – Ein solcher Tod wäre mir lieber gewesen, als solch' ein Leben. Jedoch schreibe mir bald, wo Du zu bleiben gedenkst, und ich werde dann sehen, was ich beschließen werde, über meine Zukunft. – Halte nur die Genossen zurück, welche Europa etwa verlassen wollen! Nur das nicht! – Wir leben für Europas Freyheit; wir wollen auch für sie einst noch sterben. Die Auferstehungsstunde der Völker wird endlich schlagen, und am großen Apell, wo Europas Söhne aufgerufen werden, wollen wir nicht fehlen.⁶⁰

MÉMOIRES

SUR

LA JEUNE ITALIE

ET SUR LES DERNIERS ÉVÉNEMENTS

de Savoie.

PAR UN TÉMOIN OCULAIRE.



PARIS,

LIBRAIRIE DE M. DÉRIVAU, RUE DES GRANDS-AUGUSTINS, N. 18.

1834.

Mazzini, der während des Zuges keine aktive Rolle gespielt hatte, sah sich genötigt, sich zu rechtfertigen, daß er das anvertraute Leben von Jünglingen nicht leichtsinnig habe dem Tode preisgeben wollen. Er sprach von der Erschöpfung seiner Kräfte nach fünf durchwachten Nächten bei einer Kälte, die seine Zähne klappern machte, da er ohne Mantel mitgezogen war, von dem Gift, das man ihm weggenommen, bevor er es zum Munde führen konnte.⁶¹

Das Zentral-Komitee des Jungen Italien klagte Ramorino, der sich mit 40.000 Franc aus dem Staube gemacht hatte, bereits am 13. Februar 1834 in einem offenen Brief an, den auch Antonini, Gordaczewski und Zaleski für die an der Unternehmung beteiligten Polen unterzeichneten.⁶² Gegen diese Vorwürfe suchte sich Ramorino in einer Broschüre „Precis des derniers évènements de Savoie

Libertà,



Umanità.

MÉMOIRES

D'UN REBELLE

SUR LA JEUNE ITALIE,

ET SUR LES DERNIERS ÉVÉNEMENTS DE SAVOIE.



par le Général Ramorino. Paris Dupont 1834“ zu rechtfertigen. Immerhin fand diese Schrift so große Beachtung, daß selbst Harring in Frankreich mit Schmerz erleben mußte, „daß die Stimmung sehr für Ramorino und gegen uns war, nachdem der Schurke seine Schrift verbreitet hatte“. ⁶³ Harring verfaßte daraufhin „zur Rechtfertigung Mazzinis und zu unser aller Rechtfertigung, zur Schmach Ramorinos“ einen tagebuchartigen Bericht der Ereignisse in Savoyen.

Da Harring für die Kosten der Übersetzung und des Drucks selbst aufkommen mußte, wandte er sich über Nast an das Comité des „Jungen Italien“ und bat Mazzini und Rosales, 2 – 300 Exemplare abzunehmen. Nachdem Mazzini den ersten Bogen gelesen hatte, bot er Harring an, alle Details der Expedition noch einmal durchzugehen und zu

MÉMOIRES

D'UN REBELLE.



ergänzen, doch dafür war es in Harrings Augen nun zu spät, der Druck hatte begonnen und er wollte nicht noch einige Monate verlieren. Stattdessen wurde als Anhang anonym Mazzinis Schrift „Il sont partis“ abgedruckt, die als kleine Broschüre etwa gleichzeitig ebenfalls anonym in Lausanne herauskam. Harrings Werk erschien vermutlich Ende August als Entgegnung und in Anlehnung an den Titel Ramorinos unter der Überschrift „Mémoires sur la Jeune Italie et sur les derniers événements de Savoie par un témoin oculaire“ in Paris in der Buchhandlung von M. Dérivaux, gedruckt war es in Dijon bei der Witwe Brugnot. Kurz darauf wurde in französischen Blättern eine zweite Auflage angekündigt. Eine deutsche Ausgabe, die Harring ein Jahr später dem Straßburger Buchhändler G. L. Schuler anbot, ⁶⁴ kam nicht

zustande, doch bereits im Oktober 1834 veröffentlichte Friedrich Bran in der von ihm in Jena herausgegebenen Zeitschrift „Minerva“ Auszüge.⁶⁵ Ob dies mit Harrings Wissen und Zustimmung geschah, ist wenig wahrscheinlich, gleichwohl enthält die Nachschrift einen recht genauen biographischen Abriß von Harrings Leben, sie endet mit der Feststellung:

*Es lassen sich ihm viele gute Eigenschaften und ausgezeichnete Fähigkeiten nicht absprechen, auf der anderen Seite aber wurden seine meisten späteren Handlungen wohl von übertriebenem Selbstgefühl, einem großen durch Kränklichkeit (eine Folge seiner Irrfahrten und Erlebnisse) auf das Höchste gesteigerten, nervösen Reizbarkeit und unbefriedigtem Ehrgeiz, wenn auch nicht bestimmt, doch geleitet.*⁶⁶

Harrings Schilderung der Ereignisse in Savoyen hält sich, soweit es sich anhand anderer Quellen überprüfen läßt, trotz der tendenziösen Einstellung des Verfassers, weitgehend an die Fakten. Harring selbst nannte sie „ein historisches Dokument als Zeugnis der Wahrheit“, geschrieben „aus Liebe zu Mazzini“. Während sich Harring hier also um eine objektive Darstellung bemühte, ließ er seinem Haß auf Ramorino in dem folgenden Gedicht ungezügeln Lauf.

Ramorino, dem Harring vorwarf, das Unternehmen verraten zu haben, wechselte 1848 die Seiten. Er schloß sich der Armee König Karl Alberts von Piemont-Sardinien an und wurde als Offizier nach der Schlacht bei Novara wegen Insubordination und Feigheit vor dem Feind standrechtlich erschossen. Der „ewige Fluch“ Harrings war in Erfüllung gegangen.

Ramorino

*Ich nenn' einen Namen als ewigen Fluch,
Verwandt mit dem Scheusal der Hölle,
Und würd' ihn erdolchen, der schmachvoll ihn trug,
Befänd' er sich hier, auf der Stelle.
Ich würd' ihm durchbohren das Herz in der Brust,
Das so teuflisch viel' Edle zu täuschen gewußt;
Ich nenn' ihn – es ist Ramorino.*

*Was Trug, List und Tücke je Schnödes gebar,
Vereint sich in ihm zum Verräther.
Und ob er uns lange verdächtig schon war;
Die Langmuth erblickt' ihn als Thäter.
Entlarvt ward uns Allen der feige Verrath;
Zur Nacht in Savoyen vollführt' er die That,
Und entwich uns – der Schuft Ramorino!*

*Als Kämpfer der Freiheit, – um Orden und Geld,
Errang er sich Lorbern in Polen,*

*Ward dort durch die Thatkraft der Polen ein Held,
Doch wollt' er sich – Ruhm nur dort holen.
Und zog sich so feige schon damals zurück,
Die Thaten zeugen; – er suchte nur Glück
Und Beute – der Held Ramorino!*

*Sein Name erscholl, in Europa verehrt,
Als Losung der Tapfern und Freien;
Sein Herz aber hatte nie Freiheit bewährt,
Hatte nichts je gemein mit den Treuen!
Ganz Deutschland begrüßt ihn, und über den Rhein
Zog er stolz triumphirend in Frankreich ein,
Und der Volksjubiläum klang: „Ramorino!“*

*Aber Er nun, gefeiert im Volk weit und breit,
Verkaufte sich ehrlos dem Teufel,
Indem er der heil'gen Allianz sich geweiht,
Trotz allem Verdacht, allem Zweifel;
Verrieth schon die Schaar und – sein Vaterland,
Eh' Europas's Legion unter Waffen stand,
Und entwich dort bei Nacht – Ramorino.*

*Drum soll nun sein Name geächtet sein
Im Munde der Völker auf Erden,
Und jenseits noch werden wir Rache schrei'n,
Wenn er hier nicht gerichtet wird werden.
Verrath an dem Volk – an Europa Verrath,
Ist der Frevel, den Er hier begangen hat;
Drum sei er verflucht: Ramorino.*

*Drum sei er verflucht in der Gegenwart,
Verflucht in zukünftigen Zeiten;
Sein Name sei ewig mit Abscheu gepaart,
Soll forthin „Verräther“ bedeuten!
Und wer je Verrath an der Menschheit begeht,
Den treffe der Name, den jeder versteht,
Der Name des Fluch's: „Ramorino.“*

Der Savoyer-Zug

*„Thöricht“ erscheint euch der Zug? Ihr urtheilt nur
nach dem Erfolge.
Groß war der Geist, der ihn schuf und groß auch die
Quelle der Mittel,
Deckt das Geheimnis der Zeit noch die Begründung
des Werks.
Aber es werden der Zukunft Erscheinungen sich
daran knüpfen.
Es ist ein historisches Blatt im Buche der Völker
Europa's;
Noch „im Capitel“ stehn wir. Die Nachwelt betrachtet
das Ganze.
„Thöricht“ wohl stünden auch da die Griechen so wie
die Franzosen,
Wäre mißlungen ihr Werk, das eigentlich halb nur
vollendet.*

*„Thöricht“ erscheint euch nicht, was Prinzen zu
Kronen verhilft.
Thoren ihr selbst! wollt den Geist des Jahrhunderts im
Lehnstuhle richten;
Bekritteln den Genius der Zeit, nach dem Maas einer
einzigen Feder,
Die der infame Verrath dort seinen Schwingen
entrußt?
Thoren ihr selbst! um zu schaun, besteiget die Höhe des
Daseins,
Unten im Staube erblickt ihr nur Würmer und sonst
eures Gleichen.*

Der Lyoner Arbeiteraufstand von 1834

Am 10 April war Harring nach Dijon gereist, um hier die Drucklegung seiner Memoiren über den Savoyezug voranzutreiben. Es dürfte kein Zufall sein, daß er seinen pathetischen Aufruf „An die Bürger Savoyens“, den er seinen Memoiren voranstellt, auf den 15. April 1834 datierte; dies war Harrings persönlicher Beitrag zur Verbrüderung des „Jungen Europa“, die an diesem Tag vollzogen wurde. Harrings Aufruf endet in einer Beschwörung, die den Charakter einer messianischen Weissagung hat:

„Salut, à tous les Savoyards qui portèrent avec nous les arms pour la délivrance de la Savoie et de l'Italie, . . .

Les peuples de l'Europe se lèveront, et votre patrie aussi sera libre,

Vigilate, state in fide, viriliter agite et confortamini (Epist. Pauli ad Corinth. I. Cap. XVI)

L'esprit de la liberté et de l'humanité soit avec vous tous! Pensez à moi, comme je pense à vous. Votre frère en exil.“

Als Harring diesen Aufruf niederschrieb, erregte ein weiteres Ereignis seine revolutionäre Leidenschaft. Wenige Tage zuvor war in Lyon der Aufstand der Seidenweber losgebrochen. Gleich Paris in den ersten vier Jahren der Julimonarchie einem hochexplosiven Pulverfaß, so galt das in noch viel stärkerem Maße für Lyon. Rund zweieinhalb Jahre nach den Novemberereignissen von 1831 in Lyon erhoben sich vom 9. – 13. April erneut die Arbeiter, doch auch dieser Aufstand wurde von der Nationalgarde und Teilen der Linientruppen blutig niedergeschlagen.

Anlaß für den Aufstand war ein neues Gesetz der Regierung, das die Möglichkeiten für die Bildung

von politischen und karitativen Vereinen nahezu unterband und am 10. April in Kraft treten sollte. Mit der seit 1831 weiter um sich greifenden Erkenntnis, daß ohne politische Veränderungen die soziale Lage nicht zu verbessern sei, hatten am 5. April 1834 die verschiedenen politischen Gruppierungen einen gemeinsamen „Verständigungsausschuß“ zur Koordinierung des Widerstandes gegen das Gesetz gebildet.⁶⁷ Über Inhalt und Ziele gingen die Ansichten nicht in jedem Fall konform. Auch in der Ende 1832 gegründeten republikanischen Gesellschaft der Menschenrechte (Comité du droits de l'homme), aufgespalten in „Modemokraten“ und tatsächliche Volksrepräsentanten, fehlten einheitliche und fundierte Überlegungen zur Führung und Organisation des zweiten Lyoner Aufstandes und für dessen Ausdehnung auf Paris und andere Teile Frankreichs.

Es ist erstaunlich, wie schnell und umfassend Harring in die Zusammenhänge dieses Aufstandes Einblick gewann, am 15. April 1834 hatte er an Nast aus Dijon geschrieben:⁶⁸

*Als ich hier ankam am 10ten, traf mit mir zugleich die
Nachricht ein vom Kampf in Lyon, vom Kampf für
die Republik auf Leben und Tod. –*

*Am 7. hatten die Lyoner sogar den Comités (du droits
de l'homme) hier, wie in Chalons etc, angezeigt, daß
sie losschlagen würden, und bauten also auf Theil-
nahme am Kampf. – Aber großer Gott, in welcher
Wuth sehe ich hier der ehrlosen Feigheit zu! – Kein
Mensch hat die Massen der Truppen aufhalten wol-
len, die in Eilmärschen von hier nach Lyon zogen
(und noch ziehen), um den Brudermord zu vollenden.*

*Du weißt doch von den Protestationen, die jedes
Comité und so auch Dijon erlassen hat, wider jenes
Gesetz. – Und siehe dahier soll heute das Gesetz voll-
zogen werden und – gestern ward der Club (von 4 –
500 Mitglieder) geschlossen. –*

*O mein Gott! – Wie muß ich mich hier schämen, mich
zur Republik bekannt zu haben. –*

*Die Nachricht, daß es schlecht gehe in Lyon (wovon
Niemand etwas Bestimmtes weiß), hat hier alles
demoralisirt und alles hätte gerettet seyn können,
wenn diese Departements mit aufgestanden wären. –
Gestern hieß es hier (per Telegraph), gestern morgen
um 7 Uhr seyen 9 Barrikaden in Paris errichtet wor-
den, jedoch das Militair und die Garde National habe
sie sofort aufgehoben etc. Alles sey dort ruhig. – Was
sollen wir denken von den Franzosen, welche sich so
stolz la grande nation nennt? – Jedoch, ich will den
Glauben an die Menschheit noch nicht ganz aufgeben.*

In einem Nachtrag gibt Harring den Inhalt eines Briefes eines in Lyon stationierten Offiziers der Juste-Milieu-Regierung wieder, den er zufällig gelesen hatte:

„Einen ähnlichen Kampf haben wir nie gekannt. Die Republikaner kämpfen mit einer Bravour und mit einer militärischen Gewandtheit, die uns in Erstaunen setzen. – Jeder Schuß auf den Feind thut uns in der Seele weh. – Dennoch müssen wir kämpfen, da keine Seele ihnen zu Hülfe kommt. – Wenn nur 10 – 12.000 Bürger von Chalon oder Dijon (aus Burgund) herbeigezogen wären, so würden wir keinen Schuß gethan haben, indem die Sache dann nicht als eine Emeute in Lyon, sondern als eine Nationalsache betrachtet worden wäre.“

Die Erklärung bestätigt doch wohl klar, was ich dir heute schon geschrieben. Die Feigheit der hiesigen Patrioten ist eine Schmach, eine Infamie, die ihres Gleichen sucht.

„Junges Deutschland“ und „Junges Europa“

Unmittelbar nach dem verunglückten Savoyer Zuge beschäftigten sich die in der Schweiz gebliebenen deutschen Flüchtlinge mit der von Mazzini vorgeschlagenen Gründung eines „Neuen“, dann „Jungen Deutschland“, das sich mit dem „Jungen Italien“ und dem „Jungen Polen“ am 15. April 1834 in Bern im Hause Mazzinis zur überregionalen Dachorganisation des „Jungen Europa“ vereinigte. Das Gründungskomitee des „Jungen Deutschland“ war seit dem Februar 1834 in Bern unter der Leitung der Brüder Breidenstein zusammengetreten.⁶⁹ Friedrich Breidenstein, Rechtskandidat und ehemaliger Burschenschafter aus Gießen, hatte am Wachensturm teilgenommen, sein Bruder August, ein ehemaliger Militärarzt, wurde ebenfalls in Deutschland gerichtlich verfolgt. Weitere Mitglieder des Gründungskomitees waren Franz Stromeier, Georg Peters aus Berlin und Heinrich Nast, ehemaliger Lehramtskandidat am Gymnasium von Heilbronn. Nast hatte zu denen gehört, die bei Bellerive von der Schweizer Nationalgarde umstellt und anschließend in Coppet festgesetzt worden waren. Nachdem man ihn aus Krankheitsgründen freigelassen hatte, ging er nach Bern, wo er Sekretär des „Jungen Deutschland“ und dessen Verbindungsmann zu Mazzini wurde.

Die Statuten, die mit wenigen Änderungen vom „Jungen Italien“ übernommen wurden, sahen eine Geheimverbindung einiger besonders „Ausgewählter“ vor, kein Mitglied sollte einer anderen

Verbindung – der Freimaurerei ausgenommen – angehören, jedes Mitglied hatte einen Kriegsnamen zu führen.

Harring war bei dem Zusammenschluß des „Jungen Deutschland“ sehr wahrscheinlich schon in Frankreich, sein Name wird jedenfalls in dieser Zeit nirgendwo als Mitglied genannt. In späteren Jahren schreibt er, er sei „Adoptiv Mitglied“ des „Jungen Deutschland“ und des „Jungen Italien“ gewesen.⁷⁰

Über Nast, aber auch über Schüler und August Breidenstein war Harring jedoch über die Vorgänge in der Schweiz informiert. An Nast schrieb er: Wie gerne möchte ich an deiner Seite leben aber, wie soll ich in die Schweiz kommen und wovon soll ich dort leben? – Wenn jedoch die Sachen sich zum Kampfe dort gestalten, dann, ich beschwöre dich, melde es mir zu rechter Zeit, und ich werde Alles aufbieten, zu Euch zu eilen.⁷¹

Informationen über die Gründung des „Jungen Europa“ erreichten ihn in La Chaux-de-Fonds, hier will er auch eine Aufforderung erhalten haben, eine aktive Rolle in der Führung der Vereinigung zu übernehmen.⁷²

Um in Deutschland Einfluß zu gewinnen, verfaßte das Berner Komitee des „Jungen Deutschland“ zwei Proklamationen. Die erste Flugschrift „Das neue Teutschland an die Unterdrückten Teutschlands“ proklamierte die Gleichheit vor dem Gesetz, den Schutz des Eigentums, die Freiheit der Person, des Gewissens, der Rede, der Presse, der Versammlung, des Handels, des Gewerbes und die Abschaffung der Feudalrechte. Das zweite Flugblatt „Das neue Teutschland an die teutschen Soldaten“ forderte die deutschen Soldaten auf, nicht länger „Knechte des Soldes, blinde Diener des Gehorsams und der Despoten“ zu sein. Sie sollten sich vielmehr dem „heiligen Bund“ anschließen und für die Freiheit in Deutschland kämpfen. Heimkehrende Handwerksgesellen sollten die Flugschriften nach Deutschland einschleusen und verbreiten, wohin sie aber nie gelangten.⁷³ Die Berner Polizei beschlagnahmte die Flugschriften bei dem Drucker Jenni, verhaftete die Unterzeichner, d. h. das Berner Komitee und wies sie im Juni 1834 aus der Schweiz. August Breidenstein ging nach Amerika, wo er bereits am 24. April 1835 in New-Orleans starb. Nast hatte sich schon vor der Auflösung des Berner Komitees vom „Jungen Deutschland“ getrennt, weil man ihn der Veruntreuung von Hilfgeldern beschuldigte. Er wollte nach Amerika oder Griechenland auswandern, kehrte dann aber auf Wunsch seiner Mutter nach Hause

zurück. Am 16. Juli 1834 wurde er in Cannstadt verhaftet. Neben einem Aufruf des „Jungen Europa“ an die schweizer Patrioten und anderen Schriftstücken fand die Polizei auch drei hier in Auszügen wiedergegebene Briefe Harrings vor, die dieser mit „Robert Johns“ unterzeichnet hatte. Das auf dem Hohenasperg gegen Nast geführte Verhör leitete umfangreiche Untersuchungen der Bundes-Central-Behörde in Frankfurt gegen die politischen Flüchtlinge in der Schweiz ein.⁷⁴

Im August waren die deutschen Behörden darüber informiert, daß Harring beabsichtige, im Spätherbst nach England zu gehen, um sich hier mit der Durchsicht und Auflage seiner sämtlichen Werke zu beschäftigen.⁷⁵ Es gab jedoch noch einen zweiten Grund dafür, daß er bereit war, sich wie seine polnischen Kampfgenossen nach England abschieben zu lassen. Harring war beauftragt, in London eine Abteilung des „Jungen Europa“ aufzubauen. Tatsächlich unternahm er nach seiner Ankunft auch einige Anstrengungen in dieser Richtung, allerdings ohne greifbares Ergebnis.⁷⁶

Grundlage für seine Agitation in England dürfte sein politisches Glaubensbekenntnis gewesen sein, das er im Sommer des Jahres 1834 niedergeschrieben hatte.⁷⁷ Harring folgte in der Suche nach einer allumfassenden Lehre, die „die Befreiung und Veredelung des Menschengeschlechts, die Beförderung der Humanität“ auf ihre Fahnen schrieb, den Auffassungen des französischen Priesters und Sozialphilosophen Felicité Robert de Lamennais. Dessen 1834 erschienenes „viel gelesenes und Aufsehen erregendes Werk ‚Paroles d'un Croyant‘, in dem der von Rom abgefallene geistliche Agitator die Sache des Volkes mit der Sache Gottes identifizierte und die Botschaft des Neuen Testaments zur Rechtfertigung der demokratischen Lehre heranzog, beeindruckte Harring tief. Lamennais trat für die Regeneration der Kirche ein, um eine auf moralischer Autorität beruhende und die Menschenwürde achtende Volksherrschaft an die Stelle des Unterdrückungssystems zu setzen. Seine Ideen, die die demokratische Doktrin irrational-religiös motivierten, paraphrasierte Harring in einem den „Paroles“ stilistisch und formal nachgeahmten Opus ‚Worte eines Menschen. Den Gläubigen von Lamennais gewidmet‘. Die in vierzig Kapitel eingeteilten Dogmen des friesischen Revolutionärs betrafen politische, geistige und gesellschaftliche Lebensbereiche und vermengten jakobinisch-radikale Aufklärungsideen mit einer religiös angehauchten Romantik. Dieses Glaubensbekenntnis Harrings endet mit verworrenen, aus einem uner-

Worte eines Menschen.

Dem Gläubigen von La Mennais gewidmet.

Von

Harro Harring.

Ihr werdet die Wahrheit erkennen; und
die Wahrheit wird Euch frei machen.

(Job. Kap. 8. V. 32.)



Strasburg.

Druck und Verlag von G. L. Schuler.
1834.

findlichen Grund auf der Zahl 11 beruhenden arithmetischen Berechnungen zur Konstruktion des Aufbaus gesetzgebender Körperschaften und militärischer Organisationen im idealen republikanischen Gemeinwesen. So z. B. sollte die Zahl der wahlberechtigten Personen in jeder Provinz genau 161.051 – nicht mehr und weniger – betragen.⁷⁸ Der Straßburger Verleger G. L. Schuler war von diesem Werk anfangs begeistert, er hielt es in der Diktion für vortrefflich und glaubte hiermit vor allem in Deutschland großes Aufsehen zu erregen. Zwar kamen ihm, wie es in einem Agentenbericht heißt, Bedenken, weil er angesichts „der Unangemessenheit der darin herrschenden Sprache und Verhöhnung allen Königtums“ ein Einschreiten

seitens der Regierung befürchtete,⁷⁹ dennoch erschien das Werk noch 1834 bei Schuler in einer deutschen Ausgabe und einer französischen Übersetzung, die Emmanuel Napoleon Perrot besorgte. Das Vorwort schrieb Harring am 28. August 1834 bei seiner Abreise aus Frankreich nach England. Kaum angekommen, veranlaßte er eine polnische, schwedische und dänische Übersetzung.⁸⁰

Die Schrift fand offenbar weite Verbreitung. Der Marburger jüdische Arzt Leopold Eichelberg, der mit einigen Wachenstürmern befreundet war und später den „Hessischen Landboten“ Georg Büchners redigierte und verbreitete, bekannte bei seiner Verhaftung im Frühjahr 1835, daß er eine Herausgabe dieser Schrift geplant habe.

Die in Paris von Jacob Venedey herausgegebene Zeitschrift „Der Geächtete“ hob in seiner Besprechung vor allem Harrings Forderung nach der Frauenemanzipation hervor:

Viel Schönes und viel Tüchtiges ist in diesem kleinen, drei Bogen starken, Werkchen des unermüdlchen Kämpfers für Volk und Freiheit enthalten. Die ersten Capitel sind die Darstellung der Urrechte der Menschheit, klar, kräftig und einleuchtend. Dann folgt eine Entwicklung des Würkens der Fürsten zur Untergrabung des Christenthums, der Lehre der Gleichheit und Freiheit. Hierauf zeigt der Verfasser den entwürdigenden Standpunkt des Weibes in unsern bürgerlichen und Familienverhältnissen mit begeisterter Beredsamkeit. Unstreitig ist dies der gelungenste Teil seines Werkchens, und wir glauben diese wenigen Blätter dem Besten, was über diesen Gegenstand gesagt worden ist, an die Seite stellen zu dürfen. Würdigung des tiefgreifenden Einflusses der Frauen auf die Erziehung der Menschen, wahre Achtung vor dem Weibe, und gerechter Zorn ob seiner Entwürdigung, sind in ernster, kräftiger und schöner Sprache wiedergegeben. Ebenso schildert er die Stellung der Söhne Europas als Söldlinge; und wir wünschen dem Werkchen, um der guten Sache willen, daß es in die Hände manches deutschen Soldaten kommen möge. Nicht so einverstanden sind wir mit dem Plane einer Volksverbindung. Es scheint uns, daß Harro Harring die Sache ganz am verkehrten Ende auffaßt und wir bedauern, daß wir uns heute nicht näher hierauf einlassen können. Aber wir haben nichts dagegen, daß man es in Deutschland auch einmal auf diese Weise versuche. Man wird sich bald überzeugen, – daß es nicht geht, und es besser machen. –⁸¹

Der Abschied aus Frankreich wurde Harring durch die Nachricht seiner Verbindungsleute, vermutlich den Kapitän Leon Jablonski, erleichtert, daß die

englische Regierung ihn zu den Mitgliedern der polnischen Emigration zählen werde, denen das Unterhaus eine monatliche Unterstützung von zwei Pfund pro Kopf bewilligt hatte.

Am 26. August stellt er sich der Präfektur in Nuits. Hier teilte man ihm mit, „daß ein Cirkular ergangen sei, ihn in Ketten zu arretieren, wenn man ihn ohn Paß in Frankreich fände“.⁸² Da er einen alten Paß, ausgestellt 1832 in Weißenburg vorweisen konnte, behandelte man ihn zunächst mit Nachsicht. Am 10. November kam jedoch vom Ministerium in Paris die Anordnung, er habe Frankreich auf der Route über Langres, Chaumont, St. Dizier, Vitry, Chalons, Reims, St. Quentin, Arras, St. Omer und Calais, also auf kürzestem Wege, zu verlassen.

Die Reise erfolgte auf Kosten der französischen Regierung, auf sein Ehrenwort verzichtete man auf eine Eskorte. In Calais wurde er nach eigenen Angaben von der Präfektur mit großer Aufmerksamkeit behandelt. Ein Bürochef soll ihm einen Brief des damaligen Premierminister Thiers übergeben haben, in dem dieser bedauerte, daß er auf Grund der äußeren Verhältnisse ihm nicht im Namen Frankreichs die Gastfreundschaft anbieten könne, die zu gewähren er aber persönlich als eine Ehre ansehen würde.⁸³

Am 29. September 1834 betrat Harring erstmals englischen Boden. Kurz bevor er den Kontinent verließ, erbat sich Mazzini in Bern von seinem Freund Luigi Amedeo Melegari in Lausanne zur Erinnerung an seinen Mitstreiter ein Bildnis Harrings.⁸⁴

Karl Marx geht in seiner polemischen Streitschrift „Die großen Männer des Exils“ ausführlich auf diesen Lebensabschnitt Harrings ein:

Solange die Nachwirkungen der Julirevolution noch in einzelnen Insurrektionen in Frankreich, Deutschland oder Italien ausbrachen, solange noch irgend jemand hinter ihnen stand, fühlten sich unsere emigrierten Helden nur als Atome in der bewegten Masse – zwar mehr oder weniger bevorzugte, leitende Atome, aber am Ende doch nur Atome. In dem Maße aber, als diese Insurrektionen an Kraft abnahmen, als die große Masse der „Memmen“, der „Lauen“, der „Kleingläubigen“ sich von der Putschschwindelei zurückzog, als unsere Ritter sich einsam fühlten, in dem Maße stieg auch ihr Selbstgefühl. Wenn ganz Europa feig, dumm und selbstsüchtig wurde, wie mußten da jene Treuen in ihrer eignen Achtung steigen, die das heilige Feuer des Tyrannenhasses priesterlich in ihrer Brust nährten und die Traditionen einer

großen Zeit der Tugend und Freiheitsliebe für ein kräftiges Geschlecht aufbewahrten! Wurden auch sie untreu, so waren ja die Tyrannen auf ewig geboren. So schöpften sie, ganz wie die Demokraten von 1848, aus jeder Niederlage neue Siegesgewißheit und verwandelten sich dabei mehr und mehr in fahrende Don Quijote mit zweideutigen Erwerbsquellen. Auf diesem Standpunkt angekommen, konnten sie ihre größte Großtat unternehmen, nämlich die Stiftung des „Jungen Europa“, dessen Verbrüderungsakte, von Mazzini redigiert, am 15. April 1834 zu Bern unterzeichnet wurde . . . Dieses Datum der Verbrüderung bildet für unsern Harro die große Ära, von welcher rückwärts und vorwärts gerechnet wird wie bisher von Christi Geburt. Es bezeichnet den Kulminationspunkt seines Lebens. Er war Kodiktator von Europa in partibus, und obwohl der Welt unbekannt, doch einer der gefährlichsten Männer der Welt. Niemand stand hinter ihm als seine zahlreichen ungedruckten Werke, einige deutsche Handwerker in der Schweiz und ein Dutzend verbummelter politischer Industrieritter – aber gerade deswegen konnte er ja sagen, daß alle Völker mit ihm seien. Das ist gerade das Wesen aller großen Männer, daß die Gegenwart sie erkennt und daß die Zukunft ihnen eben deswegen gehört. Und diese Zukunft – unser Harro trug sie in der Verbrüderungsakte schwarz auf weiß in seinem Ranzennach.⁸⁵

- 1) Thomas Michael Mayer: Die „Gesellschaft der Menschenrechte“ und der „Hessische Landbote“, in: Georg Büchner, Kat. der Ausstellung Darmstadt 1987, S. 168.
- 2) Hans Joachim Ruckhäberle: Flugschriftenliteratur im historischen Umkreis Georg Büchners, Kronberg/Ts. 1975, S. 258, Anm. 107.
- 3) Hans Roos: Die Tübinger Romantik und die Polen – Ein Beitrag zur Geschichte der europäischen Konspiration. In: Tübinger Blätter 45, 1958, S. 47.
- 4) Werner Kowalski: Vom kleinbürgerlichen Demokratismus zum Kommunismus – Die Hauptberichte der Bundeszentralbehörde in Frankfurt am Main von 1838 bis 1842 über die deutsche revolutionäre Bewegung, Berlin (DDR) 1978, S. 22.
- 5) Zit. nach Hellmut G. Haasis: Volksfest, sozialer Protest und Verschwörung – 150 Jahre Hambacher Fest, Heidelberg 1981, S. 140.
- 6) Zit. nach Kowalski, a. a. O., S. 97.
- 7) Zit. nach Alexander H. Everett: Harro Harring, a biographical sketch. In: Everett, Critical and miscellaneous writings, Boston 1846, S. 68.
- 8) An Martin Harring, Framont 28. Dez. 1832, LBK.
- 9) Walter Grab: Harro Harring – Revolutionsdichter und Odysseus der Freiheit, in: Gert Mattenklott/Klaus R. Scherpe (Hrsg.), Demokratisch-revolutionäre Literatur in Deutschland: Vormärz. Kronberg/Ts. 1974, S. 32.
- 10) Kowalski a. a. O. S. 10 – 54.
- 11) Walter Grab: Dr. Wilhelm Schulz aus Darmstadt, Weggefährt von Georg Büchner und Inspirator von Karl Marx, Frankfurt 1987, S. 123.
- 12) Hans Henning Hahn: Die Organisation der polnischen „Großen Emigration“ 1831 – 1847. In: Nationale Bewegung und soziale Organisation I, hrsg. von Theodor Schieder u. a., München 1978, S. 131 – 279.
- 13) Roos a. a. O., S. 49.
- 14) Ruckhäberle (wie Anm. 2), S. 317, Anm. 72.
- 15) Grab (wie Anm. 11), S. 133.
- 16) Harring hatte das Bildnis Rauschenplats im Oktober 1831 in Straßburg gezeichnet, um es als Lithographie an deutschen Universitäten zu verbreiten. An Karl Gustav Börner, Straßburg 15. Oktober 1831, LBK (Nachlaß Johann Saß).
- 17) Roos, S. 51.
- 18) Roos, S. 51 f.
- 19) Grab (wie Anm. 11), S. 134 f.
- 20) Roos, S. 52.
- 21) Paul Wentzcke: Straßburg als Zufluchtsort deutscher politischer Flüchtlinge in den Jahren 1819 bis 1850. In: Elsaß-Lothringisches Jahrbuch 12, 1933, S. 240.
- 22) Harring: Historisches Fragment über die Entstehung der Arbeiter-Vereine und ihren Verfall in communistische Speculationen, London 1852, S. 5 f.
- 23) Everett (wie Anm. 7), S. 73. – Grab (wie Anm. 9), S. 32.
- 24) Wolfram Siemann: „Deutschlands Ruhe, Sicherheit und Ordnung“ – Die Anfänge der politischen Polizei 1806 – 1866. Tübingen 1985, S. 130 ff.
- 25) Binder in seinem „Ersten Rechenschaftsbericht über meinen Aufenthalt in Straßburg vom 5. – 11. April.“ Abschrift in der LBK, Harring Nachlaß 17:03:02.
- 26) Ebenda.
- 27) Ebenda.
- 28) An Martin Harring, Biel 13. Sept. 1833, LBK.
- 29) Ebenda.
- 30) An Martin Harring, ohne Ort, 22. Juli 1833, LBK.
- 31) Hahn (wie Anm. 12), S. 208.
- 32) Berner Volksfreund Nr. 45 vom 6. Juni 1833. – Vgl. Harrings Brief vom 13. Sept. 1833, LBK.
- 33) Harring: Mémoires sur la Jeune Italie et sur les derniers événements de Savoie. Paris 1834, S. 9 f.
- 34) Akte Kazimirowicz des Département de Justice et Police. Archives Cantonales Vaudoises, Chavannes-près-Rennes, K VII E 9/1.
- 35) Harring, Mémoires, S. 13.
- 36) Harring, Mémoires, S. 17 ff. – Guiseppe Mazzini: Scritti editi ed inediti, Vol. XIV (=Epistolario Vol. VI), Imola 1912, S. 415 – 419.
- 37) Vgl. die am 9. Mai 1853 in New-York geschriebene Vorrede „To Mazzini“, die Harring der 3. Auflage seines im selben Jahr erschienen Romans „Dolores“ voranstellte. Über die Freundschaft Mazzini-Harring allgemein: Alda Manghi: Un'amicizia scandinava di G. Mazzini, in Studi in onore Pietro Silva, a cura della Facoltà di Magistero dell'Unità di Roma. Firenze 1956, S. 195 – 225.
- 38) Mazzini, Scritti editi ed inediti Vol. 77 (=Politica Vol. 26), Imola 1938, S. 192.
- 39) Wilhelm Prechner: Der Savoyenzug 1834 – Die Geschichte eines mißlungenen Revolutionsversuches. In: Zeitschrift für schweizerische Geschichte, 4. Jg. Nr. 4, 1925, S. 459–507.
- 40) Harring, Mémoires, S. 25 – 33.
- 41) Ebenda, S. 37 – 40.
- 42) Frank Thomas Hofer: Pressepolitik und Polizeistaat Metternichs. München, New-York, London, Paris 1983. Anlage B S. 185 – 193: Der von dem Mainzer Konfidenten Lizius (Schäfer) verfaßte Artikel über den Savoyer Zug.
- 43) Harring, Mémoires, S. 42 f.
- 44) Prechner, S. 472.
- 45) Harring, Mémoires, S. 69 – 74.
- 46) Zürich 26. Januar 1834. Niedersächsisches Staatsarchiv Wolfenbüttel, Fein-Nachlaß 211 N 15.
- 47) Harring: Erinnerungen über das „Junge Italien“ und über die letzten Ereignisse in Savoyen. In: Minerva, Jena 1834, S. 277 f.
- 48) Harring, Mémoires, S. 82 f.
- 49) Harring, Mémoires, Teil II, S. 22 f.
- 50) Hofer (wie Anm. 42), S. 189.
- 51) Ebenda, S. 187.
- 52) Harring, Mémoires, Teil II, S. 31.
- 53) Harring, Erinnerungen, S. 528 f.
- 54) Harring, Mémoires, Teil II, S. 41.
- 55) Prechner (wie Anm. 39), S. 493 f.
- 56) Harring, Erinnerungen, S. 534 f.
- 57) Prechner (wie Anm. 39), S. 496 ff.
- 58) La Chaume 7. März 1834. – Hauptstaatsarchiv Stuttgart, E 301 Bu 50.
- 59) Ebenda.
- 60) Ebenda.
- 61) E. Haeflinger: Josef Mazzini und sein Aufenthalt in Grenchen. In: Zeitschrift für Schweizerische Geschichte, 6. Jg. 1926, S. 493.
- 62) Lettera della Congrega Centrale della Giovine Italia al Generale Ramorino. In: Guiseppe Mazzini, Scritti editi ed inediti Vol. III (=Politica Vol. II), Imola 1907, S. 361 – 374.
- 63) An Nast, Dijon 15. April 1834. – Hauptstaatsarchiv Stuttgart, E 301 Bu 50.
- 64) Karl Glossy: Literarische Geheimberichte aus dem Vormärz, Wien 1912, S. 26 f.
- 65) Harring, Erinnerungen über das „Junge Italien“ und über die letzten Ereignisse in Savoyen. In: Minerva, Jena 1834, S. 237 – 278 und S. 518 – 546.
- 66) Ebenda, S. 546.
- 67) Kurt Holzappel (Hrsg.): Die Lyoner Arbeiteraufstände 1831 und 1834, Berlin (DDR), S. 36 f.
- 68) wie Anm. 63.
- 69) Harring, Historisches Fragment (wie Anm. 22), S. 6.
- 70) Hans Joachim Ruckhäberle: Bildung und Organisation in den deutschen Handwerksgehilfen- und Arbeitervereinen in der Schweiz, Tübingen 1983.
- 71) wie Anm. 63.
- 72) Everett (wie Anm. 7), S. 76.
- 73) Ruckhäberle (wie Anm. 70), S. 58 – 63.
- 74) Bericht der Bundes-Zentral-Behörde, datiert Frankfurt a. M. den 1. September 1834 an den in Folge Art. 28 der Wiener Schlußbakte erwählten hohen Bundestags-Ausschuß. – Staatsarchiv Dresden. M. d. I. Nr. 11024, Teil 1.
- 75) Glossy, S. 9.
- 76) wie Anm. 72.
- 77) Grab (wie Anm. 9), S. 37 ff.
- 78) Ebenda.
- 79) Glossy S. 10.
- 80) Glossy S. 22.
- 81) „Der Geächtete“, hrsg. von J. Venedey, 3. Heft, Paris 1834.
- 82) An Todsén, Calais 28. Sept. 1834, LBK.
- 83) Harring, Biographisk Skitse – Indledning til „Mit Levnet“, København 1863, S. 15.
- 84) Mazzini, Scritti editi ed inediti Vol. X (=Epistolario Vol. III), Imola 1911, S. 90.
- 85) Karl Marx: Die großen Männer des Exils, in: Karl Marx/Friedrich Engels, Werke, Bd. 8, Berlin 1975, S. 295.

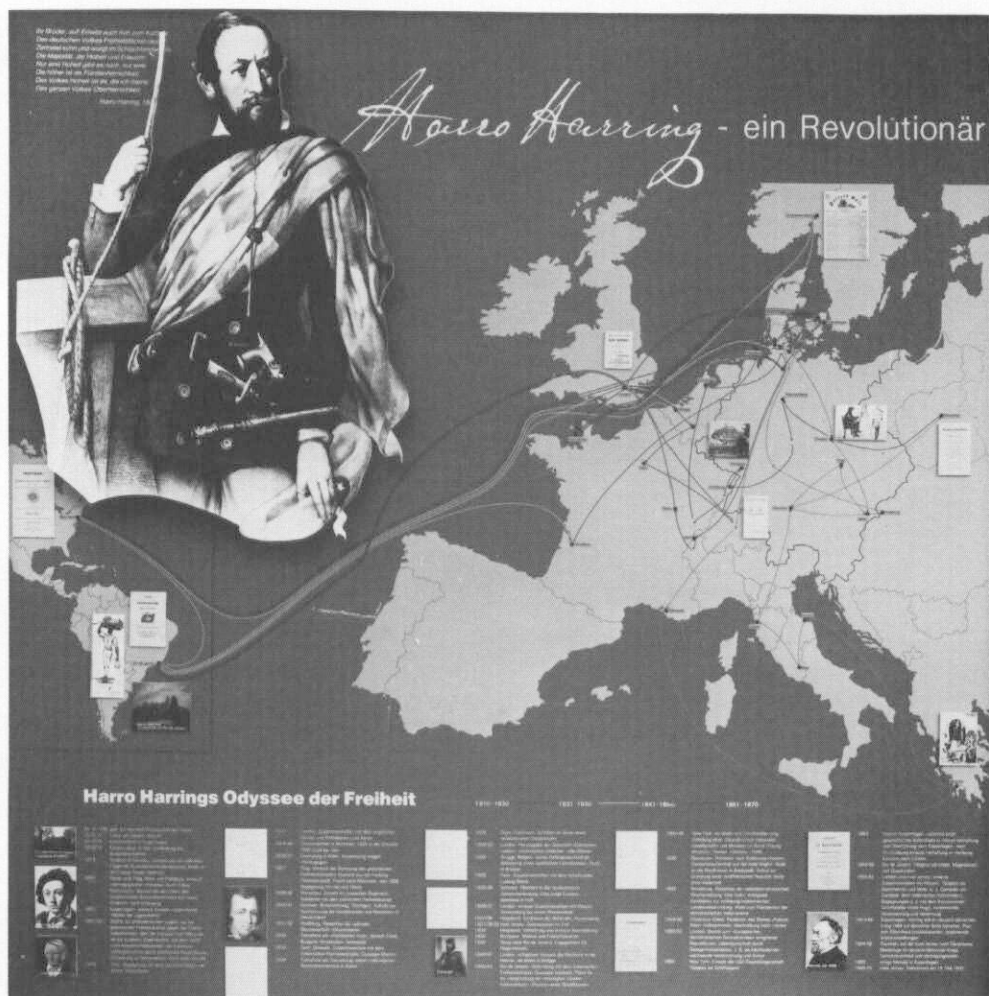
Harro Harring in der Ausstellung „Streifzüge durch die Geschichte Nordfrieslands“

Thomas Steensen

Am 12. August 1987 wurde im Schloß vor Husum die Ausstellung „Streifzüge durch die Geschichte Nordfrieslands“ eröffnet. Vorgestellt wurden die Abteilungen „Friesische Sprache und friesische Bewegung“ und „Politische Entwicklung 1800 – 1945“. Im Schloß vor Husum waren sie vom August bis Oktober 1987 und erneut im März/ April 1988 zu sehen und werden im Sommer 1988 im Carl-Haerlin-Friesenmuseum, Wyk auf Föhr, gezeigt. Danach stehen sie auch für weitere Orte zur Verfügung. Zusätzlich zu den bereits fertige-

stellten Abteilungen, die von einer Projektgruppe in der Stiftung Nordfriesland, Schloß vor Husum, erarbeitet wurden, sind noch fünf weitere Abschnitte geplant. Wenn auch diese fertiggestellt sind, soll die Ausstellung einen umfassenden Überblick über die Geschichte Nordfrieslands von den Anfängen bis heran an die Schwelle der Gegenwart vermitteln und möglichst einen festen Platz im Schloß vor Husum erhalten.

In der Abteilung „Politische Entwicklung 1800 – 1945“ ist dem aus Nordfriesland stammenden

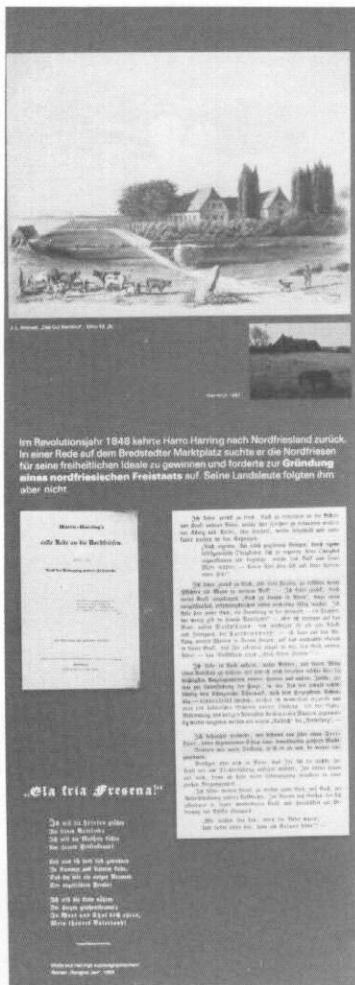


Revolutionär Harro Harring eine eigene Ausstellungseinheit gewidmet. Denn immerhin gilt er nicht nur als „eine der merkwürdigsten Figuren im Zeitalter zwischen dem Sturz Napoleons und dem Aufstieg der Arbeiterbewegung“ (Walter Grab), sondern auch als einer der bekanntesten Nordfriesen überhaupt. An seinem Lebensweg lassen sich die freiheitlichen Bestrebungen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts beispielhaft deutlich machen, was dem Konzept der „Streifzüge durch die Geschichte Nordfrieslands“ entspricht: In der Ausstellung soll es nicht oder nicht allein um nordfriesische Geschichte im engen Sinne gehen, sondern wo immer möglich soll der Zusammenhang regionaler Geschichte mit übergreifenden Entwicklungen herausgearbeitet werden.

Die Ausstellungseinheit „Harro Harring – ein

Revolutionär“ wurde von dem Graphiker Rainer Kühnast und dem Verfasser als Historiker und Projektleiter konzipiert und gestaltet. Der gemeinsamen Arbeit kam es zugute, daß Rainer Kühnast als engagiertes Mitglied der Harro-Harring-Gesellschaft mit dem Leben und Wirken Harrings bereits vertraut war.

Der Grundgedanke der Ausstellungseinheit besteht darin, Harro Harrings rast- und ruhelosen Lebensweg, seinen Einsatz für die freiheitlichen Bestrebungen an den verschiedensten Schauplätzen anschaulich zu machen. Zu diesem Zweck wurde Harrings „Odyssee der Freiheit“ auf einer großen Landkarte Europas und – in verkleinertem Maßstab – Amerikas nachgezeichnet. Um dem Betrachter die zeitliche Zuordnung zu erleichtern, wurden für die Reisewege der Zeitabschnitte



Fotos: Jürgen Ruge

1810 – 30, 1831 – 40, 1841 – 50 und 1851 – 70 verschiedenfarbige Linien verwendet. An wichtigen Schauplätzen illustrieren kleine Abbildungen das Geschehen, etwa vom griechischen Freiheitskampf, vom Hambacher Fest oder vom Kampf für die Sklavenbefreiung in Südamerika. Die Titelblätter einiger wichtiger Schriften Harro Harrings wurden den jeweiligen Erscheinungsorten zugeordnet, zum Beispiel die Titelseite des Romans „Dolores“ zu New York.

Zu Beginn der Arbeit gingen wir davon aus, daß der Ausstellungsbesucher Harrings Freiheitsodyssee gewissermaßen mit dem Finger auf der Landkarte nachvollziehen könne und solle. Die Vielzahl der Reisewege nahm jedoch eine derart verwirrende Form an, daß sich wohl nur wenige Besucher dieser Mühe ganz unterziehen. Auch bei dem nur flüchtigen Betrachter dürfte jedoch der – beabsichtigte – Eindruck haften bleiben, daß Harro Harring an zahlreichen Brennpunkten des politischen Geschehens zugegen war, daß es ihn immer aufs neue zur Tat drängte, daß der den Mächtigen verhaßte Revolutionär häufig des Landes verwiesen wurde oder sich auf der Flucht vor wirklichen oder vermeintlichen Spionen seiner Widersacher befand.

Über der großen Landkarte „schwebt“ Harro Harring in der bekannten Abbildung aus dem Jahre 1848/49. Daneben steht gleichsam als Motto der Ausstellungseinheit sein zündender Aufruf von 1832:

*Ihr Brüder, auf! Erhebt Euch froh zum Kampfe,
Des deutschen Volkes Freiheitsfackel raucht!
Zertretet kühn und würgt im Schlachtendampfe
Die Majestät, die Hoheit und Erlaucht;
Nur eine Hoheit gibt es noch, nur eine,
Die höher ist als Fürstentherrlichkeit:
Des Volkes Hoheit ist es, die ich meine,
Des ganzen Volkes Oberherrlichkeit.*

Für den Titel „Harro Harring – ein Revolutionär“ wurde die Unterschrift Harrings aus einem der in der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek verwahrten Briefe verwendet. Bei dem ins Thema einführenden Text, der auf dem Bodenbrett angebracht wurde, kam es darauf an, möglichst kurz und prägnant zu formulieren und nicht zuviel Vorwissen vorauszusetzen, da sich die Ausstellung nicht an ein Fachpublikum wendet, sondern jeden Interessierten ansprechen möchte:

„Der Revolutionär, Schriftsteller und Maler Harro Harring (1798 – 1870) vom Ibenshof, Wobbenbüll bei Husum, gilt als eine der bemerkenswertesten Gestalten im Zeitalter zwischen dem Sturz Napoleons und

dem Aufstieg der Arbeiterbewegung. Sein abenteuerlicher Lebensweg spiegelt wichtige Ereignisse, Zeitströmungen und politische Ideen des 19. Jahrhunderts wider. Doch mußte der Freiheitsfanatiker aus Nordfriesland zahlreiche Enttäuschungen und Niederlagen hinnehmen. ‚Freiheit, Gleichheit, Humanität‘ wollte er durch Volkerhebungen zum Sturz der Monarchien erkämpfen. Mit seinen zahllosen Schriften, Gedichten und Liedern übte er vor allem auf die Handwerker zeitweise beachtlichen Einfluß aus. Die Probleme der Industrialisierung und der aufkommenden Arbeiterbewegung erkannte er jedoch nicht.“

Neben diesem Haupttext werden Bilder von Karl Marx und Friedrich Engels gezeigt und ein Zitat aus ihrer Schrift „Die großen Männer des Exils“ wiedergegeben. Darin überschütteten sie Harro Harring mit beißendem Spott. Doch belegt das Zitat zugleich, daß Marx über den idealistischen Widersacher Harring und seine Aktivitäten erstaunlich gut unterrichtet war.

Eine Seitentafel der Ausstellungseinheit verdeutlicht Harrings Bezüge zu seiner nordfriesischen Heimat. Gezeigt werden das von J. L. Wensel Mitte des 19. Jahrhunderts gefertigte Tempera-Kreide-Bild „Das Gut Ibenshof“ (Reproduktion mit freundlicher Genehmigung des Nissenhauses) und ein Foto vom heutigen, beklagenswerten Zustand des Geburtshauses (aufgenommen von Jürgen Ruge), außerdem Faksimiles aus Harrings „Rede an die Nordfriesen“ in Bredstedt 1848 und das Motto „Ela fria Fresena!“ aus seinem autobiographischen Roman „Rhonghar Jarr“. Auf der gegenüberliegenden Seitentafel werden Harrings letzte Lebensjahre illustriert: ein Foto, das ihn als alten Mann zeigt, sein Gemälde „Jersey 1856“ (Reproduktion, Nissenhaus) und ein Foto seines Grabsteines auf der Kanalinsel Jersey.

Für besonders interessierte Besucher enthält die Ausstellungseinheit im Hauptteil zusätzlich eine Zeittafel zu Harro Harrings Leben, mit deren Hilfe seine verschlungenen Reisewege genau nachvollzogen werden können. Der Illustrationen dienen mehrere Bilder von Harring zu verschiedenen Zeitpunkten und von bekannten Zeitgenossen, mit denen er Verbindung hatte (zum Beispiel Thorwaldsen, Heine, Garibaldi). Für die Lebenschronik wurden zahlreiche Schriften von und über Harring herangezogen, vor allem die Arbeiten von Walter Grab und Ulrich Schulte-Wülwer, der die Angaben dankenswerterweise noch einmal überprüfte. Da eine Zeittafel zu Harrings Leben in dieser Form noch nicht bestand, sei sie hier abschließend im vollen Wortlaut wiedergegeben:

Harro Harrings Odyssee der Freiheit

28. 8. 1798 geb. auf Ibenshof/Wobbenbüll bei Husum
- 1813–17 Lehre am Zollamt, Husum
- 1817/18 Kunststudium in Kopenhagen
- 1818/19 Aufenthalt in Kiel; Verbindung mit Burschenschaften
- 1819 Studien in Dresden; Verbindung mit radikalem Flügel der Burschenschaftsbewegung; Bilder im Stil Caspar David Friedrichs
- 1820 Reise nach Prag, Wien und Preßburg; Vorwurf „demagogischer Umtriebe“ durch Polizei Metternichs; Besuch bei den Eltern des hingerichteten Burschenschafters Karl Sand; Rückkehr nach Schleswig
- 1821 Kopenhagen: weitere Studien; Gedichtband „Blüten der Jugendfahrt“
- 1821/22 Beitritt zur philhellenischen Legion, um am griechischen Freiheitskampf gegen die Türken teilzunehmen; über die Schweiz nach Marseille, wo es zu einem Duell kommt; mit dem Schiff nach Navarino/Peloponnes; Erkrankung an Nervenfieber; Fahrt nach Ancona
- 1822 Rom: Begegnung mit dem dänischen Bildhauer Bertel Thorwaldsen
- 1822 Livorno: Zusammentreffen mit dem englischen Dichter und Philhellenen Lord Byron
- 1823–26 Theaterdichter in München (mit Aufenthalt in der Schweiz 1825)
- 1826/27 Dramaturg in Wien; Ausweisung wegen „Demagogie“
- 1827 Prag: Versuch der Befreiung des griechischen Freiheitskämpfers Ypsilanti aus der Festung Theresienstadt; Flucht nach München
- 1828–30 Korvett im russischen Regiment; Solidarität mit dem polnischen Freiheitskampf
- 1830/31 Sachsen, Braunschweig, Thüringen: Aufrufe zur Nachahmung der französischen Juli-Revolution in Deutschland
- 1831/32 Straßburg: Redaktion der radikalen Wochenschrift „Deutschland“
- 1832 Teilnahme am Hambacher Fest; danach Elsaß, Burgund
- 1833 Genf, Schweiz: Zusammenarbeit mit dem italienischen Freiheitskämpfer Giuseppe Mazzini
- 1834 Teilnahme am Savoyerzug, einem mißlungenen Revolutionsversuch in Italien
- 1834 Frankreich: Schriften im Sinne eines revolutionären Christentums
- 1834/35 London: Herausgabe der Zeitschrift „Deutsches Leben“; revolutionäre Gedichte: „Die Möwe“
- 1835 Brügge, Belgien: kurzer Gefängisaufenthalt; Abfassung eines „politischen Lehrstückes“; Duell in Brüssel
- 1835 Paris: Zusammentreffen mit dem Schriftsteller Ludwig Börne
- 1835/36 Schweiz: Mitarbeit in der revolutionären Geheimverbindung „Das junge Europa“; zeitweise in Haft
- 1836/37 London: erneute Zusammenarbeit mit Mazzini; Verwundung bei einem Pistolenduell
- 1837/38/39 Insel Jersey: Depressionen im Exil
- 1838 u. 39 Kurze Aufenthalte auf Helgoland: Verhaftung
- 1839 Bordeaux: Malerei und Freiheitsdramen
- 1840 Reise nach Rio de Janeiro: Engagement für Negersklaven
- 1840/41 London: erfolgloser Versuch der Rückkehr in die Heimat; als Maler in Brügge

- 1842/43 Rio de Janeiro: Verbindung mit dem italienischen Freiheitskämpfer Giuseppe Garibaldi; Pläne für die „Begründung der Vereinigten Staaten Südamerikas“; „Poesien eines Skandinaven“
- 1843–48 New York: als Maler und Schriftsteller tätig; Gründung einer „Skandinavisch-nationalen Gesellschaft“ und Mitarbeit im Bund „Young America“; Roman „Dolores“ (1846)
- 1848 Revolution; Rückkehr nach Schleswig-Holstein (Zwischenaufenthalt auf der Insel Wight); Rede an die Nordfriesen in Bredstedt: Aufruf zur Gründung einer nordfriesischen Republik bleibt ohne Widerhall
- 1849 Rendsburg: Redaktion der radikaldemokratischen Wochenzeitung „Das Volk“; erfolglose Kandidatur zur schleswig-holsteinischen Landesversammlung; Wahl zum Präsidenten der demokratischen Volksvereine
- 1849/50 Christiania (Oslo): Redaktion des Blattes „Folkets Röst“ (Volksstimme); Abschiebung nach London
- 1850–53 London: Beitritt zum „Europäischen demokratischen Zentralkomitee“ emigrierter Republikaner; Lebensunterhalt durch Gelegenheitsarbeiten, z. B. Nachtwächter; wachsende Vereinsamung und Armut
- 1854 New York: Erwerb der USA-Staatsbürgerschaft; Tätigkeit als Schiffsagent
- 1854 Husum/Kopenhagen: während eines geschäftlichen Aufenthalts in Husum Verhaftung und Überführung nach Kopenhagen; nach Abschiebung erneute Verhaftung in Hamburg; Ausreise nach London
- 1854/55 Rio de Janeiro: Tätigkeit als Maler, Magnetiseur und Quacksalber
- 1855–63 London und Insel Jersey: erneute Zusammenarbeit mit Mazzini; Tätigkeit als Sprachlehrer und Maler (u. a. Gemälde von Garibaldi, dem italienischen Volkshelden); Begegnungen u. a. mit dem französischen Schriftsteller Victor Hugo; zunehmende Vereinsamung und Verwirrung
- 1863/64 Kopenhagen: Harring will im deutsch-dänischen Krieg 1864 auf dänischer Seite kämpfen; Plan, sein Elternhaus zurückzukaufen; beginnende Wahnvorstellungen
- 1864–68 Rückkehr auf die Insel Jersey nach Dänemarks Niederlage im deutsch-dänischen Krieg; Gemütskrankheit und Verfolgungswahn
- 1868 einige Monate in Kopenhagen
- 1868–70 Insel Jersey; Selbstmord am 15. Mai 1870

NORD FRIESLAND



Zeitschrift für Kultur, Politik, Wirtschaft

Verlag Nordfriisk Instituut

Redaktion:

Peter Nissen, Fiete Pingel und

Thomas Steensen (Leitung)

4 Nummern jährlich, Format 17 x 24 cm

ISSN 0029 - 1196

Osterstraße 63

D-2257 Bräist/Bredstedt, NF

Tel. 046 71/23 60 und 59 60

Die Vierteljahresschrift NORDFRIESLAND ist die einzige Zeitschrift, die sich auf ganz Nordfriesland mit allen Themenbereichen bezieht. Sie bringt aktuelle Informationen, Hintergrundberichte, kritische Kommentare und stellt neue Veröffentlichungen über Nordfriesland vor. Wer umfassend über Nordfriesland und die friesische kulturelle Arbeit informiert sein will, kommt an NORDFRIESLAND nicht vorbei!

Aus dem Inhalt der letzten Hefte:

Fiete Pingel: Die Halligen im Wandel

Ommo Wilts: Jens E. Mungard zum 100. Geburtstag

Alastair Walker: Europa und seine Kleinsprachen

Nils Århammar: Spracharbeit auf Helgoland

Jakob Tholund: Erinnerungen an L. C. Peters

Reimer Kay Holander: Sorbische Impressionen

Karl-Uwe Johannsen: „Schoulere leese fräsch“ 1987

Ein Interview mit dem neuen Landrat Lothar Blatt

Klaus Petersen: Landrat in und für Nordfriesland

Thomas Steensen: Geschichte und Gegenwart der Husumer Nachrichten

Einzelnummer

DM 4,50

Jahresabonnement (4 Nummern) (zuzüglich Versandkosten)

DM 16,00

Für Mitglieder des Vereins Nordfriesisches Institut ist NORDFRIESLAND im Mitgliedsbeitrag inbegriffen.

Die GEW. Gewerkschaftliche Interessenvertretung auf allen Ebenen.

Gewerkschaftliche Interessenvertretung, wie sie die GEW versteht, ist auch politische Interessenvertretung. Interessenpolitik ist auch Gesellschaftspolitik. Wirkungsvoll durchzusetzen ist sie nur in einer großen und starken Organisation, in der alle Mitgliedsgruppen solidarisch handeln. Die GEW ist deshalb weder konfessionell noch parteipolitisch gebunden. Politische Ungebundenheit aber bedeutet nicht politische Abstinenz. Im Rahmen der Verfassung und der gesetzlichen Regelungen handelt die GEW politisch, weil sie für die Interessen ihrer Mitglieder, für gesicherte Arbeitsplätze und tarifvertraglich geregelte Arbeitsbedingungen und ein demokratisches Bildungswesen eintritt.



Allein machen sie Dich ein!



**GEWERKSCHAFT ERZIEHUNG
UND WISSENSCHAFT**

Kreisverband Nordfriesland

Vors. Uwe Koch, Schobüllener Straße 57 - 2250 Husum - Ruf (0 48 41) 42 87

**GEMEINSAM
ERFOLGREICH
WIRKEN**

seit 1656



Schwan Apotheke

Volker Articus

Großstr. 21 · 2250 Husum · Tel. (0 48 41) 30 66

Buchhandlung



Husum/Nordsee

C. F. Delf

Krämerstraße 8 · 2250 Husum/Nordsee

Telefon (0 48 41) 21 63

Folgende Werke von und über Harro Harring erhalten Sie bei uns:

Harro Harring: Meine Kindheit bis 1813, hrsg. v. Wilhelm Ladewig in Jahrbuch des Nordfr. Instituts Band 5/1957 DM 22,—

Ladewig: Harro Harrings geistige Verwandschaft mit Byron in Jahrbuch des Nordfr. Instituts Band 2/1950 DM 22,—

Nordelbingen Band 48:

u. a. Schulte-Wülwer: „Für Freiheit, Gleichheit und Humanität“ Harro Harring — ein Revolutionär als Maler DM 45,—

Nordelbingen Band 49:

u. a. Märker, Harro Harring und Caspar David Friedrich DM 45,—

Walter Grab: Georg Büchner und die Revolution von 1848

Der Büchner-Essay von Wilhelm Schulz aus dem Jahr 1851.

Text und Kommentar DM 48,—



1988 erscheinen im unveränderten Nachdruck die beiden Hauptwerke des Husumer Chronisten Ulrich Beccau erneut. Beccau war in Husum ein Vorreiter der Schleswig-Holsteinischen Bewegung. Seine politische Einstellung wurde durch die Burschenschaften geprägt. Möglicherweise war er auch auf dem Hambacher-Fest, wo er Harring getroffen haben könnte. Mit großer Sicherheit sind sich die beiden jedoch 1848 in Bredstedt begegnet. In einem Nachwort zeichnet Ulf Dietrich v. Hielmcrone das Leben und die politische Einstellung Beccaus nach. Preis: DM 92,—

Demokratische Geschichte

Jahrbuch zur Arbeiterbewegung und Demokratie in Schleswig-Holstein Band I.

DM 36,—

in Kommission durch:
Neuer Malik Verlag

Demokratische Geschichte

Jahrbuch zur Arbeiterbewegung und Demokratie in Schleswig-Holstein Band II.

DM 36,—

Ernst Schlüter

Husum zwischen Revolution und Machtergreifung, aus der Geschichte der Stadt Husum von 1918 bis 1933

Schleswiger Druck- und Verlagshaus
128 Seiten, DM 9,80

Ihre Buchhandlung für heimatkundliche Literatur

